

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 20.

23. Dezember 1910.

9. Jahrgang.

Homiletische Rundschau II:
v. Keppler, Die Adventsperikopen. 4. Aufl.
Ries, Die Sonntagsevangelien. 1. u. 2. Bd.
Perger, Homiletische Predigten über die
sonntäglichen Evangelien. 4. Aufl.
Wolfgarten, Dreifacher Jahrgang ganz
kurzer Homilien. 2. Aufl.
de Mathies, Predigten und Ansprachen.
1. u. 2. Bd.
Stolz, Predigten für die Sonntage des
Kirchenjahres.
Hamerle, Ein Zyklus religiöser Vorträge
für das Kirchenjahr.

Forschner, Fest- und Gelegenheitspredigten.
Egger, Predigten für den Weihnachtskreis des Kirchenjahres. Hrsg. von Fähr.
2. Aufl.
Hansjakob, Die Gnade.
v. Keppler, Homiletische Gedanken und
Ratschläge (Hüls).
Kortleitner, De Hebraeorum ante exilium
Babylonium monotheismo (Heyes).
Schaefer, Jesus in psychiatrischer Beleuchtung (Meinertz).
Pfeilschifter, Theoderich der Große (Rauschen).

Goetz, Staat und Kirche in Altrußland (Laun).
Weiß, Luther und Luthertum in der ersten
Entwicklung. 2. Bd. (Marx).
Tabarelli, De gratia Christi (Dörholt).
Urban, De iis quae theologi catholici praestare possint ac debeant erga ecclesiam
russicam (Laun).
Engdahl, Beiträge zur Kenntnis der byzantinischen Liturgie (Eisenhofer).
Seitz, Die Verehrung des h. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum Konzil von Trient (Allmang).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Homiletische Rundschau.

II.

1. **Keppler**, Paul Wilhelm von, Dr., Bischof von Rottenburg, **Die Adventsperikopen**, exegetisch-homiletisch erklärt. 4. Auflage. Freiburg, Herder, 1910 (153 S. 8°). M. 2.

Es ist nicht Gepflogenheit der Theol. Revue, alle einzelnen Auflagen eines Werkes jedesmal zu besprechen. Aber auf die vorliegende Neuauflage der Keplerschen Adventsperikopen besonders hinzuweisen, halten wir für unsere Pflicht. Ihr hoher Wert liegt vor allem in dem Vorbildlichen und Anregenden, das diese feine Arbeit von Anfang an gehabt hat für eine den Bedürfnissen unserer Zeit angepaßte Erneuerung der alten, lebensvollen Predigtweise, der Homilie. Mehr vielleicht als K.s sonstige zahlreiche Aufsätze und Kritiken homiletischer Art hat dieses kleine Buch über die Adventsperikopen gewirkt durch seine eng zusammengefaßten, vortrefflichen Winke und Weisungen, theoretische und praktische. Sie waren eine Aussaat, die auch gutes Fruchmland gefunden hat. Freilich hat es volle sechs Jahre gebraucht, ehe der 3. Aufl. diese 4. folgen konnte. Scheinbar etwas lange. Aber es galt auch eine leider in tiefen Schlaf gefallene Art der Predigt aufzuwecken. Das fordert, wie die Dinge nun einmal liegen, Geduld und Zeit. Aber K. hat inzwischen schon manche gelehrige Schüler auf der Kanzel und auch einige regsame schriftstellernde Nachfolger gefunden. Wir kommen nachher darauf zu sprechen. Der segensvolle Einfluß der Homilie, deren sich außer K. in der letzten Zeit wohl alle Lehrer der Homiletik immer mehr angenommen haben, dehnt sich auch auf die übrige Predigt aus. Er zeigt sich, wenn ich nicht irre, durch steigenden Gebrauch der h. Schrift als der besten Lebensquelle der Predigt, durch größere Freiheit in dem Auf- und Ausbau, also durch eine gewisse Emanzipation von einengender Schablone, und endlich auch durch schmiegsameres Eingehen auf die Bedürfnisse und Anforderungen der Gegenwart.

Die vorliegende 4. Aufl. unterscheidet sich nur wenig von der vorhergehenden. Es ist auch nicht nötig. Das inhaltreiche Büchlein entspricht von seinem ersten Wurf an ganz dem vorgesteckten Plane und dem gewünschten Ziele. Einschlägige neue Literatur ist S. 9 eingefügt; der Umfang des Ganzen durch ergänzende und feilende Hand nur um einige Seiten gewachsen. Möge dieses lehrreiche Buch voll lebendiger Anregung immer mehr Homileten zum eindringenden Studium der Homilie und zu lebensvoller Ausspendung des Wortes Gottes die Wege weisen.

2. **Ries**, Dr. Joseph, Repetitor am Erzbischöflichen Priesterseminar zu St. Peter, **Die Sonntagsevangelien**, homiletisch erklärt, thematisch skizziert und in Homilien bearbeitet. I. Band: Die Sonntage von Advent bis Pfingsten. Paderborn, Schöningh, 1909 (IV, 515 S. 8°). M. 5,40. — II. Band: Die Sonntage nach Pfingsten. Ebd. 1909 (481 S. 8°). M. 5.

Eine fleißige, gehaltreiche und vor allem auch praktische Arbeit zur Förderung der Predigt, insbesondere der Homilie. In einer längeren Einleitung (S. 1—12) verbreitet sich R. über seine Auffassung von der Homilie, ihrer Aufgabe, Bearbeitung und Verwertung. Unter Ablehnung der sog. „niederer“ Homilie fordert er mit Bischof v. Keppler, dessen einschlägige Gedanken hierüber wiedergegeben werden, namentlich im Interesse der Einheitlichkeit der Rede die „thematische Homilie“. Die Ausführung zu jeder Evangelien-Perikope wird so gegliedert, daß zuerst eine exegetisch-homiletische Erklärung des Textes gegeben wird. Diese Exegese gründet R. auf eingehende Verwertung älterer und neuerer Schriftausleger. Unter ihnen vermisse ich ungern Grimms Leben Jesu und Coleridges *The public life of our Lord*, zwei Autoren, die für die mit praktischem Blicke gepaarte wissenschaftliche Auslegungsweise, die rechte homiletische Exegese, gute Dienste leisten. Es folgt dann als „praktische Verwendung“ eine Reihe von thematischen Vorschlägen und Skizzen.

Ihre Ausführbarkeit und Fruchtbarkeit läßt sich im einzelnen nicht leicht beurteilen. Ich befürchte, auf Grund eigener Erfahrung an anderen derartigen Darbietungen, daß gar mancher Prediger, auch solche, die selbständige Ausarbeitung nicht scheuen, die dargebotene Rüstung zu schwer finden wird. Bei aller

Achtung vor solchen Skizzen — ich möchte das ganz allgemein gesagt haben und keineswegs auf die vorliegenden beschränken — und ohne ihnen ihre Daseinsberechtigung abstreiten zu wollen: es ist leichter sie aufzustellen als sie auszufüllen und auszuführen. Namentlich wenn man die Skizze nicht selbst geschaffen hat. Jedenfalls ist hier von R. eine reiche Fülle von anregendem Material, zum größten Teil, soweit ich es übersehen konnte, in einer den Blick des Predigers trefflich orientierenden Anordnung dargeboten. Als Probe und Beispiel der Ausführbarkeit folgt jedesmal eine vollständig ausgearbeitete Homilie. Damit kommt der Verf. vielen Wünschen entgegen. Beispiele ziehen. Mancher Homilet würde mit unverhohlener Freude weniger Skizzen und mehr voll ausgearbeitete Beispiele begrüßen.

R. zeigt sich in diesen Homilien als tüchtiger Homilet, der klar, gewandt, eindringlich zu reden versteht. Der Lehrtun waltet vielleicht etwas vor. Das Beste, scheint mir, ist in den wertvollen homiletisch-exegetischen Erklärungen der Texte gegeben. Möchte der fleißige Verf. uns auch die epistolarischen Perikopen so wie diese evangeliarischen behandeln. Und lieber noch irgendein ganzes Buch der h. Schrift, zumal aus den Evangelien oder Briefen, und dann in fortlaufender exegetisch-homiletischer Erklärung, vielleicht mit einigen Predigtskizzen oder Andeutungen dafür am Schlusse jedes entsprechenden Abschnittes, auch ohne ausgeführte Homilien. Das wäre ein dankbar zu begrüßendes Werk, an dem es uns fehlt, und das doch die Predigt zu heben so besonders geeignet wäre.

3. **Perger**, August, Priester der Gesellschaft Jesu, **Homiletische Predigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien**. I. Bd. Über die sonntäglichen Evangelien. 4. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1910 (XXVI, 468 S. 8°). M. 4,80.

P.s Predigten haben ihren Weg gefunden. Mit Recht. Es sind gründliche, wohlgegliederte, vor allem reichhaltige Predigten, die sich ziemlich eng an die jedesmalige Evangelienperikope lehnen und insbesondere insofern auf sie Rücksicht nehmen, als sie dunklere Stellen kurz und bündig, meist in der Einleitung und vorab erklären. Inhaltlich sind es thematische Reden, vorwiegend belehrender Art, auslaufend in kurze, treffende Anwendungen auf das Leben der Zuhörer und die Bedürfnisse unserer Zeit. Sie tragen den Stempel ihres Ursprunges „vor einer mit protestantischen Elementen gemischten“, und ich darf wohl hinzusetzen: nordisch kühlen Zuhörerschaft (in Dänemark) sowohl in dem kräftigen apologetischen Einschlag ihres Inhalts, als formell in der ruhigen, mehr auf den Verstand als auf das Gemüt berechneten Sprache. Womit ich nicht sagen will, sie seien trocken und kalt. Im Gegenteil. Unter der ruhigen Oberfläche pulsiert fühlbares warmes Leben. Das ist der rechte Ton, der das still tiefe, religiöse Gemüt des Nordländers faßt. Was diese Predigten besonders auszeichnet, ist die kernige und reiche Verwertung der h. Schrift, nicht bloß in der Anlehnung an die Perikopen, sondern darüber hinaus durch Heranziehung des sonstigen Schriftelementes zur Erklärung, Beweisführung und Erweckung. Insofern ist die Bezeichnung „homiletische Predigten“ gemeint und berechtigt. Eine dauernd dankenswerte Predigtgabe.

4. **Wolfgarten**, Gottfried, Pfarrer, **Dreifacher Jahrgang ganz kurzer Homilien** auf alle gebotenen sowie die sonstigen wichtigsten Festtage des Kirchenjahres. 2. Auflage. Freiburg, Herder, 1909 (217 S. 8°). M. 3.

Das sind allerdings keine Homilien im homiletisch-technischen Sinne des Wortes, weder „niedere“ noch sonstige. Vielmehr kurze, recht brauchbare Ansprachen

auf die Feste des Kirchenjahres. Die Themata besprechen in lebendiger, edler und einfacher Sprache ausnahmslos bedeutsame Punkte des christlichen Lebens. Und so sind sie empfehlenswert und gewiß manchem willkommen.

5. **Mathies**, Paul de, Dr. Msgr., **Predigten und Ansprachen**, zunächst für die Jugend gebildeter Stände. I. Bd. Predigten vom 1. Adventssonntag bis zum Weißen Sonntag nebst elf Gelegenheitsreden. Freiburg, Herder, 1909 (VII, 222 S. 8°). M. 3. — II. Bd. Predigten vom 2. Sonntag nach Ostern bis zum Feste Peter und Paul nebst 16 Gelegenheitsreden. Ebd. 1910 (VII, 285 S. 8°). M. 3.

Wie das Vorwort nachdrücklich hervorhebt, sollen das keine „Musterbeispiele“ für oder von Predigten sein, vielmehr Material zur „geistlichen Lesung“. Und eben damit, füge ich hinzu, auch Gedanken und Anregungen für den Homilet. Zunächst Vorträgen für die gebildete Jugend als reif durchdachte Skizze zugrunde gelegt, lehnen sich diese Ansprachen an die liturgische Vorlage des Missales. In tiefeindringender, geistvoller Weise verwebt M. seine Gedanken mit den Goldfäden aus dieser, von der Predigt unserer Tage viel zu wenig beachteten Schatzkammer. Er erreicht dadurch, daß der Aufbau und die Ausführung eine kräftige Eigenart bekommt und eine überreiche Fülle religiösen, echt praktischen Gehaltes.

Dieser Reichtum wird manchen Skizzen in etwa verhängnisvoll, schon als Vorlage zur Meditation, und noch mehr zur Verwertung auf der Kanzel: sie umfassen zu viel. Darum wird das einzelne oft mehr gestreift und angedeutet als herausgearbeitet. Die Wirkung von Edelsteinen leidet, wenn sie zu gehäuft erscheinen. Ein einziger Solitär, dessen Facetten im Lichte funkeln, wirkt ganz anders. Auch in Betrachtung und Predigt gibt es einen *ambarras de richesse*. Am meisten beeinträchtigt die praktische Verwertung aber der Umstand, daß das Ziel mancher dieser Vorträge nicht scharf genug hervorgehoben und streng genug festgehalten wird. Ausgesprochene und wiederholt hervorgehobene Übersicht und Teilung, die immerhin ihre fast unersetzbaren Vorzüge für das leichte Verständnis des flüchtigen Wortes der Rede hat, mag vor Gebildeten etwas zurücktreten. Ob die Jugend gebildeter Stände dafür genügend gebildet ist, wird der Redner für seine Zuhörerschaft zu entscheiden haben.

Die Einführung in das Leben des Kirchenjahres und die Anleitung zum verständnisvollen und segensreichen Gebrauch des Missales, als des besten Meßbuches für den Gebildeten, ist ein besonderer Vorzug dieser Vorträge. In manchen dieser Vorträge, und mehr noch in den beigegebenen Gelegenheitsreden zeigt der geistreiche, welt- und seelenkundige Verf. seine große Gewandtheit in der Führung durch die zahlreichen Schwierigkeiten, die das moderne Denken und Leben den Gebildeten und besonders der Jugend gebildeter Stände macht. Schon allein um dieses Zuges willen verdient M.s Arbeit Beachtung.

An einzelnen Stellen wird im Eifer für das augenblickliche Ziel die homiletische Vorsicht und Umsicht nicht genug beachtet. So (I, 67) in der Exegese der Epistel von Sexagesima. Pauli Selbstlob ist ihm durchaus abgerungen wider Willen; Pauli Demut tritt nicht sowohl durch das zutage, was er an Großtaten von sich sagt, sondern in der Weise, wie und in dem Zweck, wofür er es sagt, und in dem Zurückführen nicht auf eigene Kraft, sondern auf Gott. — Was (I, 85) über Wahrung berechtigter Interessen, Pflicht der Selbsterhaltung und beständige Entsagung gesagt wird, bedarf doch einiger Unterscheidung zwischen Pflicht und Rat, um nicht mißverstanden zu werden (vgl. Luk. 14, 33; Matth. 5, 38—40). — Die Wertung der Werke der Barmherzigkeit als beste aller guten Werke (S. 94) ist etwas zu hoch genommen. Was unsere Zeit braucht, ist S. 96 recht gut gesagt; nur ist die Wendung von „den fruchtlosen Übungen der Frömmigkeit“ wieder mißverständlich. Wahre Frömmigkeit kennt keine fruchtlosen Übungen; die solche kennt, ist falsche,

genauer gesagt, gar keine Frömmigkeit. — Für die Stelle „So sollt ihr etc.“ ist versehentlich der Brief an Philemon statt Philipp. 2, 5 zitiert. — Statt *estis* (S. 19 u. 21) ist *sitis* zu lesen, und (S. 46) liest Vulg. *multifariam*.

6. **Stolz, Alban, Predigten. Predigten für die Sonntage des Kirchenjahres.** Aus dem Nachlaß herausgegeben. Freiburg, Herder, 1910 (XII, 581 S. 8°). M. 5.

Auch dieser 2. Band aus dem homiletischen Nachlasse eines unserer besten Volksschriftsteller wird denselben verdienten Anklang finden, den der zu Alban Stolzens hundertstem Geburtstag herausgegebene 1. Band seiner Predigten gefunden hat. Der vorliegende Band ist von Repetitor Dr. Ries bearbeitet, der dafür der rechte Mann war. Die Grundsätze für die Auswahl und Bearbeitung setzt Prälat Dr. Schmitt, der Erbe des Stolzeschen Nachlasses, in der Vorrede kurz auseinander. Die Eigenart des Verf. in ihrer Mischung von äußerer Herbe und innerer Zartheit tragen auch diese Predigten an sich. Ihr Inhalt ist mit dem Scharfblick für die Bedürfnisse der Volksseele ausgewählt, der Alban Stolz in so hohem Grade eigen war. Da geht alles stets auf Hauptsachen und auf den Kern. Schon darum sind diese Predigten höchst lehrreich und anregend. Die Auswahl des Themas ist bei der Predigt ebenso schwierig als bedeutsam für ihre Wirkung. St. neigt zu tiefem Ernste in seiner ganzen Lebensauffassung. Dadurch wird er mitunter streng, ja rigoristisch in seinen Aufstellungen und Forderungen.

Nicht alles ist da ganz einwandfrei. Es geht nicht ab ohne Einseitigkeiten und Übertreibungen. Ebenso ist die sprachliche Fassung die bekannte volkstümlich kräftige — Holzschnittmanier. Der kundige Leser wird das schon herausfinden und unschädlich zu machen wissen. Der homiletische Aufbau wird nicht überall jedem passen. Der innere Ausbau läßt unerwartet viel ein Element vermissen, das in den volkstümlichen Schriften von Stolz sonst so trefflich verwertet erscheint, das Kommunikative.

Trotz alledem sind dies höchst lehrreiche Predigten, deren Herausgabe lebhaft zu begrüßen ist, und deren Studium in die Geheimnisse echt volkstümlicher Beredsamkeit einzuführen sehr geeignet ist.

7. **Hamerle, Andreas, P. C. SS. R., Ein Zyklus religiöser Vorträge für das Kirchenjahr.** Vorträge für die Fastenzeit; über das Herz Jesu; über die christliche Familie; bei besonderen Gelegenheiten. Graz und Wien, Styria, 1910 (VI, 403 S.). M. 3,50.

Den beiden Bänden religiöser Vorträge, die wir bereits besprochen (Theol. Revue 1908, 580) schließt sich der vorliegende 3. Band an, der dieselbe Empfehlung verdient. Die Fastenvorträge umfassen zwei Zyklen bedeutsamen Inhaltes. Der erste handelt in 8 Vorträgen über das h. Kreuz, der zweite über den Himmel. Die folgenden zwei Predigtreihen über das Herz Jesu behandeln, jedesmal in 8 Predigten, das eine Mal das Herz Jesu in symbolischen Bildern, das andere Mal als eine Hochschule des christlichen Lebens. Das sehr zeitgemäße Thema der christlichen Familie wird in 8 Vorträgen vorgelegt; den Schluß bilden 5 Gelegenheitsreden. Der warme, eindringliche Ton und der apologetische und soziale Einschlag dieser Predigten sei nochmals lobend hervorgehoben. — Die Symbol-Predigten über das Herz Jesu (Buch, Schatzkammer, Schild etc.), ebenso über das h. Kreuz (Adelsbrief, Schuldbrief, Schutzbrief etc.) sind ohne Künstelei, die man vermuten möchte, ausgeführt, zum Teil recht glücklich gegliedert, und alle mit dogma-

tisch kräftiger Beweisführung durchgeführt und auf praktische Ziele gerichtet.

8. **Forschner, C., Päpstlicher Hausprälat und Pfarrer zu St. Quintin in Mainz, Fest- und Gelegenheitspredigten.** Mainz, Kirchheim, 1909 (VIII, 392 S.). M. 3,50.

Der durch seine trefflichen »Sozialen Briefe« weit bekannte Verf. bietet hier aus seiner Predigtmappe einen Jahrgang von Predigten auf die Feste des Herrn und der Muttergottes, eine Reihe von Predigten auf verschiedene, in Deutschland vielfach als Patrone gefeierte Heilige und zum Schluß 10 Gelegenheitsreden. Sie behandeln ausnahmslos praktisch bedeutsame Materien, zum Teil mit apologetischen Zielen oder Seitengängen. Es sind kurze Predigten, gedrängt an Inhalt.

Die Ausführung teilt das Los solcher Predigten: sie deutet mehr an, als sie vollständig durchführt; der Beweis wird kurz gefaßten Argumenten überlassen und die Anwendung kann nur allgemein gegeben werden, ohne in das einzelne hinabzusteigen. Ob dabei die Zuhörerschaft in ihrem Erkennen und Wollen genügend gefaßt wird, hängt von ihrer Aufmerksamkeit und Bildungsstufe ab. F. stellt in dieser Hinsicht an seine Zuhörer nicht geringe Anforderungen. Das dargebotene Material läßt sich als Anregung zu weiterem Ausbau verwerten, der allerdings dann anderswoher als aus diesen Predigten genommen werden muß. Die Darstellung ist klar und übersichtlich, aber weniger populär, als man erwarten möchte. Es fehlt etwas an Farbenfrische, Eindringlichkeit und Eigenart. Vorteilhaft tritt dagegen die Kenntnis der Zeitbedürfnisse hervor und das Bestreben, ihnen Wege weisend gerecht zu werden.

9. **Egger, Dr. Augustin, Bischof von St. Gallen, Predigten für den Weihnachtskreis des Kirchenjahres.** Herausgegeben von Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar. 2. Auflage. Einsiedeln, Benziger, 1909 (292 S. 8°). M. 3,40.

Was die populären, weitverbreiteten Erbauungsschriften des verstorbenen tieffrommen Bischofs Egger auszeichnet, das findet sich auch in seinen Predigten: sie sind eigenartig, sinnig, tief, mit dem Geiste der h. Schrift durchtränkt, erlebt und Leben weckend. Darum war es gut, sie nicht in Vergessenheit zu begraben, wie der Bischof in seiner großen Bescheidenheit meinte, weil sie ihm nicht gefeilt genug vorkamen. Die Form ist doch immer nur das Gefäß für den Inhalt, und die geistliche Rede einer so innerlich tiefen und dabei praktisch gerichteten Persönlichkeit, wie Bischof E., würde durch äußerlichen Redeschmuck nicht gewinnen, vielleicht verlieren. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese Predigten formlos oder nachlässig wären. Wer näher zuschaut, findet leicht und fühlt es lebhaft an sich selbst, daß hier kostbares Lebenswasser mit viel Liebe, Ernst und Klugheit dargeboten wird, ohne viel Umständlichkeit und ohne Ziererei. Es sind Predigten wirken erzieherisch. Er hatte dafür angeborenes Talent, das in der Schule des frommen, redlich strebenden J. B. Hirscher gebildet war. So klingt in diesen Predigten E.s etwas von Sailers Sanftmut und von Colmars Feuereifer harmonisch zusammen. Besonderes Interesse beanspruchen seine Ausdeutungen alttestamentlicher Stellen und Personen, wie Is. 11, 10, Saul, Elias, Daniels Bildsäule, Johannes der Täufer. — Die Ausstattung des Buches mit kräftigem Papier verdient besondere Erwähnung.

10. **Hansjakob, Heinrich, Pfarrer, Die Gnade.** Sechs Fastenvorträge, gehalten in der Pfarrkirche St. Martin zu Freiburg. Freiburg, Herder, 1910 (VIII, 64 S. 8°). M. 1,20.

Der erste dieser Vorträge handelt von dem geheimnisvollen Wesen der Gnade als geistiger, übernatürlicher Kraft; der 2. weist einige Einwürfe des Unglaubens zu-

rück und zeichnet Linien der vielgestaltigen Wirksamkeit der Gnade im Menschenleben; der 3. behandelt die Sakramente im allgemeinen als Gnadenquellen, die dann die beiden folgenden Vorträge im einzelnen als solche nachweisen; der 6. Vortrag handelt über das Gnadenmittel des Gebetes. Die Eigenart der Predigten H.s ist bekannt. Wir haben uns darüber schon früher geäußert (vgl. Theol. Revue 1905 Sp. 132 f.; 1906 Sp. 2 f.). Diese Vorträge über die Gnade, die im J. 1889 gehalten wurden, gefallen uns aus demselben Grunde, weshalb sie ihrem Autor weniger gefielen: „weil sie weniger neue und nicht allzuviel eigene Gedanken enthalten.“ Das soll keine Ausstellung an den sonstigen, wohl aber eine Empfehlung dieser Predigten über die Gnade sein. Sie würden noch besser ausgefallen sein, wenn sie von den alten Gedanken, wie sie Väter und Theologen auf Grund der Bibel herausgearbeitet haben, noch mehr ausmünzten. — Von H.s Kanzelvorträgen für Sonn- und Feiertage liegt die 3. verbesserte und vermehrte Auflage vor; von seinen Kanzelreden für alle Sonntage des Kirchenjahres, Zeit und Kirche behandelnd, die 2. verbesserte; in 4. verbesserter Auflage erschienen die beiden Zyklen Fastenpredigten: »Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakramente« und »Sancta Maria«.

11. **Keppler**, Dr. Paul von, Bischof von Rottenburg, **Homiletische Gedanken und Ratschläge**. Freiburg, Herder, 1910 (113 S. kl. 8°). M. 1,20.

Da wir zum Schluß dieser homiletischen Rundschau diese neueste Schrift zu besprechen haben, kommt uns der Gedanke von dem bis zuletzt aufgesparten besten Wein. Solchen von v. K. zu erwarten, glauben wir uns fast berechtigt. Und unsere Erwartung wird nicht getäuscht. Die Vortragsstunden des um die Förderung der Homilie und Homiletik so hochverdienten Rottenburger Oberhirten auf dem von ihm einberufenen homiletischen Kursus zu Ravensburg waren die Glanz- und Höhepunkte der segensvollen Versammlung. Die 12 Leitsätze, die dem mündlichen Vortrage über die Predigt der Gegenwart dort zugrunde lagen, erscheinen hier mit den nötigen Ergänzungen und Erweiterungen. Die kleine Schrift ist ebenso inhaltreich als formschön. Wenn er mit Recht Stingeders verwandte und vortreffliche Arbeit, »Wo steht unsere heutige Predigt?« (Theol. Revue 1910, Sp. 297—302) „eine ausgezeichnete Flurkarte“ nennt für die Gefilde der Predigt, so ist sein „Flurgang“ über das ganze Gebiet der Homiletik hin der Gang eines erfahrenen Kenners, dessen Blick Saatenstand, Fruchtertrag und Bewirtschaftung beurteilt, Freunde und Feinde von der Aussaat bis zur Ernte in Betracht nimmt, Lob und Tadel gerecht und milde austeilt und vor allem auf wirkliche Meliorationen im Betriebe jeder Art gerichtet ist.

Es sind Lebensfragen für die Predigt der Gegenwart, die in diesen „Gedanken und Ratschlägen“ behandelt werden: knapp und klar, tiefgehend und weitausschauend, abwehrend und anregend, und überall maßvoll und ausführbar — bei Fleiß und gutem Willen.

Der Ausgang wird genommen von der Grundfrage nach dem Bedürfnis einer Neugestaltung der Predigt für unsere gärende, drängende Zeit. Es folgt die Prüfung der Ansprüche, die der gesteigerte Stand der allgemeinen Volksbildung, aber auch die glaubensscheue Hochkultur, die soziale Unruhe, der selbstzufriedene und doch so friedensarme Persönlichkeitskult unserer Tage an die Verkündigung des Wortes Gottes stellen. Ein Meisterstück feiner Beobachtung der Volksseele ist das Kapitel

über die in der Gegenwart so nötige, aber auch so schwierige Moralpredigt. Es scheint mir das Wertvollste in dem wertvollen Buche. Die Mahnung: Predigt freudig und predigt Freude! ist ein Nachhall des bekannten Keplerschen Buches, das frohen Widerhall in so vielen freudedurstigen Menschenherzen gefunden hat. Was noch folgt, ist eine Kette teils intimer Pastoralmahnungen aus dem Herzen eines Bischofs und aus dem Munde eines Führers in der Homiletik, der überall aus der Fülle schöpft; teils sind es Auffrischungen wohlbekannter, aber nie genug zu beherzigender Weisungen und Ratschläge über Grunderfordernisse guter Predigt: über den Gebrauch des Pathos, die Form, die Dauer, den Vortrag der Predigt. Ein herzerquickendes Trostwort, das den Vollgehalt des Apostelwortes: „μετὰ πάσης παύσεως“ gegen Predigtmüdigkeit und Pessimismus in Sachen der unverdrossenen Frohbotschafts-Arbeit ausmünzt, bildet den Schluß.

Das ist ein goldenes Geleitsbüchlein für jeden Prediger; den Teilnehmern am Ravensburger Kurse ein kostbares Andenken; den andern eine wertvolle Entschädigung. Möge dieser „Flurgang“ von recht vielen mit Zuhilfenahme der Stingederschen „Flurkarte“ gemacht werden. Dann ist doppelt reiche Frucht zu hoffen.

Münster i. W.

P. Hüls.

Kortleitner, Franciscus Xav., Abbatiae Wiltinensis canonicus regularis, **De Hebraeorum ante exsilium Babylonium monotheismo**. Innsbruck, Wagner, 1910 (XXVII, 191 p. gr. 8°). M. 5.

Kortleitner hat die religionsgeschichtlichen Untersuchungen, die er uns in dem vor zwei Jahren erschienenen Buche: *De Polytheismo universo et quibusdam eius formis apud Hebraeos finitimasque gentes usitatis* (vgl. Theol. Rev. 1908 Sp. 586/7) unterbreitet hat, in der vorliegenden Schrift fortgesetzt. Der Stoff ist auf vier Kapitel verteilt. Im 1. wird ausgeführt, daß die Hebräer seit den Zeiten der Patriarchen Jahve als den einen wahren Gott verehrten; im 2. wird dargetan, daß sie die Götter der Heiden nicht als wahre Götter betrachteten; im 3. wird die Meinung derjenigen bekämpft, welche den Polytheismus als die erste und legitime Religion der Israeliten bezeichnen; im 4. werden verschiedene moderne Anschauungen über den Ursprung der israelitischen Religion erörtert.

Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß das Buch trotz des gelehrten Apparates, der zur Verwendung gekommen ist, manchen Benutzer nicht befriedigen wird. Der Verf. hat sich seine Aufgabe zu leicht gemacht, indem er davon absah, der Entwicklung des israelitischen Gottesglaubens während der Jahrhunderte vor dem babylonischen Exil eine gründliche Darstellung zu widmen.

Bei einem Vergleiche der jetzigen Schrift mit der früher erschienenen über den Polytheismus stellt sich heraus, daß aus der letzteren zahlreiche Stellen bald größeren, bald geringeren Umfanges wörtlich entnommen worden sind, ohne daß dies gesagt wird. Wir wissen wohl, daß hier kein Plagiat vorliegt; aber einwandfrei ist dieses literarische Verfahren auch nicht.

Neben diesen nicht unerheblichen Mängeln hat das Buch aber auch seine Vorzüge. Diese bestehen darin, daß es manche treffliche Ausführungen im einzelnen enthält und daß es eine Schatzkammer bildet für jeden, der sich mit der Religion des alttestamentlichen Bundesvolkes beschäftigen will.

Bonn.

H. J. Heyes.

Schaefer, H., Oberarzt a. D. der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg, **Jesus in psychiatrischer Beleuchtung**. Eine Kontroverse. Berlin, Hofmann u. Co., 1910 (178 S. gr. 8°). M. 2,40.

Die Person Jesu wird in manchen Kreisen immer

rätselhafter. Das modernste besteht darin, daß man an sie den Maßstab des Psychiaters legt. So hatte schon Oskar Holtzmann den Herrn einen Ekstatiker genannt; Baumann läßt ihn an Nervenüberreizung leiden; Rasmussen schreitet schon zum Epileptiker voran, und der Irrenarzt G. Lomer (de Loosten) gar zum Paranoiker. Gegen diese Auffassungen hat Kneib ein lesenswertes Schriftchen verfaßt (vgl. Theol. Revue 1909 Sp. 81). Nun ergreift wieder ein Irrenarzt das Wort, um sich vorwiegend gegen de Loosten zu wenden. Es wird ihm nicht schwer, die abstrusen Ausführungen seines Kollegen zu entkräften. Sein Motto ist: *Sine ira et studio*. Und man wird gern zugeben, daß S. sich bemüht, ruhig und sachlich zu polemisieren. Einige Entgleisungen (z. B. S. 76 von „all den Priestern, die heute auf fetten Pfründen, auf Reichtum sitzen“; S. 125 das Exempel eines bornierten „Schriftgelehrten“; S. 151 die törichte Abschnitte aus den Merkbüchern zweier Seminaristen) muß man allerdings abrechnen.

S. will völlig voraussetzungslos sein und wendet sich darum auch gegen Kneib, dem diese Tugend angeblich fehle. Weder theistische noch monistische Voraussetzungen dürfe man machen. Aber doch gesteht S.: „Nach unserer Annahme, welche die ganze Voraussetzung der Untersuchung ist, kann Jesus Wunder überhaupt nicht getan haben“ (S. 54). „Betrachten wir Jesus als Menschen, dann ist Wundertun an ihm ausgeschlossen“ (S. 25). Kneib mache den Fehler, daß er naturwissenschaftliche und theistisch-philosophische Anschauungen in Gegensatz bringe, „als ob naturwissenschaftlich immer gleich atheistisch wäre“ (S. 55). — Gewiß ist das nicht der Fall. Allein es fragt sich, ob irgendeine Erscheinung mit den Mitteln der Naturwissenschaft ausschließlich gelöst werden kann. Und hier hängt es vom Gottesbegriffe ab, ob man die Möglichkeit übernatürlicher Kräfte anerkennen will. Die Anerkennung dieser Möglichkeit läßt jedenfalls eine unbefangene Würdigung des Tatbestandes zu als die Ablehnung. Denn hier ist bei gewissenhafter Untersuchung des Tatbestandes die Möglichkeit einer doppelten Entscheidung vorhanden, während im letzteren Falle unter allen Umständen das übernatürliche Moment auszuschließen ist. Und so finden sich auch bei S. eine ganze Reihe von apriorischen, sehr stark voraussetzungsreichen Annahmen. Ohne auch nur etwas näher auf den Sachverhalt einzugehen, heißt es S. 19 von Pauli Bekehrung: „Wir können mit Sicherheit annehmen, daß das ein hysterischer Anfall gewesen ist, daß hier eine hysterische Blindheit vorlag, die durch Verbalsuggestion beseitigt worden ist.“ Das einzige, was dabei ungewöhnlich sei, bestehe nach der App darin, daß auch andere die Stimme gehört hätten. Hier liege eben ein Irrtum der App vor. In Wirklichkeit finden sich freilich noch viel mehr „ungewöhnliche“ Momente dabei, und die Zurechtstufung des Berichtes ist gewiß auch nicht vertrauenerweckend. — Das gleiche gilt von dem apodiktischen Urteil samt „Begründung“ S. 63: „Jairi Töchterlein hat an Katalapsie gelitten, Jesus selbst hat den Zustand gekannt, denn (!) er sagte, ‚sie schläft nur‘. Katalapsisch sind auch der Jüngling von Nain und Lazarus gewesen.“ S. 65: „Jesus ist auch nach Art praktischer Hypnotiseure imstande gewesen, Massen zu suggerieren. Nur so (!) ist die Speisung der Tausende, die Umwandlung des Wassers in Wein zu erklären.“ S. 66: „In einem Prozeß in Glatz ersuchte das Gericht die Sachverständigen, Experimente vorzumachen. Die Sachverständigen lehnten ab, da die Situation ungünstig sei. So (!) lehnte auch Jesus ab, wenn Zeichen gefordert wurden.“ Gelegentlich leidet Jesus auch an Halluzinationen, wenngleich Paranoia nicht anzunehmen sei. So beim Tauberlebnis (S. 52): „Eine Taube kann in ganz natürlicher Weise einige Momente über Jesus geflattert haben. Jesus hatte viel, wer weiß mit welchen Anstrengungen, in den heiligen Schriften gearbeitet, war abgespannt von der Reise, vom Fasten; sein ganzes Denken war auf wahre, echte Gottgefälligkeit gerichtet: da hört er die Worte. Vielleicht hat ein anderer irgend etwas halblaut gesagt, oder es waren die eigenen Gedanken, welche lebhaft bis zur sinnlichen Wahrnehmung wurden.“

Das genügt wohl zur Charakterisierung der Voraussetzungslosigkeit. S. steht ja im Gegensatz zu de Loosten Jesus sympathisch gegenüber. Allein aus den Evangelien greift er zur

Gestaltung der Lehre des Herrn das heraus, was ihm paßt, oder vielmehr, was ihm aus Renans Roman vom Leben Jesu gefallen hat. Er möchte im Anschluß an den dünnen Extrakt aus Jesu Worten eine neue Religion herstellen, der ein kommender Reformator zum Siege verhelfen soll. Vielleicht werde es sogar ein katholischer Priester sein, der sich die Peterskirche in Rom für seine Predigt aussucht. Das neue Trinitätsbekenntnis lautet: „Ich glaube an Gott, den Vater, an den Jesus geglaubt hat, an Jesum Christum, Gottes Sohn in dem Sinne, in dem er es gemeint hat, als an eine Offenbarung Gottes, und an den heiligen Geist, mein Gewissen, Gott in mir“ (S. 174). Es ist allerdings richtig, wenn S. hinzufügt: „Solche Dreieinigkeit kann jeder begreifen.“ Aber es wäre doch wirklich besser, wenn man ein derartig unwürdiges Spiel mit Worten aufgeben wollte. Von einem so einseitigen Standpunkte, wie S. ihn sich wählt, mit so seichter Auffassungsgabe und mit solch mangelhafter Sachkenntnis ist es eben unmöglich, an die Erforschung der Person Jesu heranzutreten.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Pfeilschifter, Georg, Theoderich der Große. Die Germanen im römischen Reich. Mit Mosaikdruck-Titelbild und 100 Abbildungen. Erstes bis fünftes Tausend. [Weltgeschichte in Charakterbildern, herausgegeben von Franz Kampers, Sebastian Merkle und Martin Spahn]. Mainz, Kirchheim, 1910 (137 S. 4^o). M. 4.

Zur Zeichnung eines Lebensbildes Theoderichs des Großen auf dem Hintergrunde des eigentümlichen Zusammenlebens von Germanen und Romanen gegen Ende der Völkerwanderung war Pfeilschifter wie kein anderer berufen; denn sein im J. 1896 erschienenes Buch »Der Ostgotenkönig Theoderich d. Gr. und die katholische Kirche« hatte den allgemeinsten Beifall gefunden. Die vorliegende populärer gehaltene Schrift, die der bekannten Schriftstellerin Lady Blennerhasset geb. Gräfin von Leyden in dankbarer Freundschaft gewidmet ist, zeigt, daß der Verf. seine Kenntnisse auf diesem Gebiete noch bedeutend vertieft und erweitert und zugleich seine schriftstellerische Fähigkeit in erstaunlicher Weise gesteigert hat. Begeisternde Sprache, anschauliche Schilderung der Zustände und Charaktere und nicht zum mindesten auch die schönen und vielfach seltenen Illustrationen machen diese Schrift zu einer der besten der ganzen Sammlung. Die 100 Abbildungen geben teils Handschriftenmalereien, Sarkophagreliefs, Diptychen und Münzen, teils Schmucksachen aus Gräbern und aus dem Goldschatze Nagy-Szent-Miklós zu Budapest, teils Bauten und Mosaiken besonders zu Rom und Ravenna, wieder; eine von ihnen (Nr. 65) stellt in Originalgröße das einzige uns erhaltene Porträt Theoderichs auf der 1894 zu Senigallia aufgefundenen, heute in Mailand befindlichen großen Goldmünze dar.

Am besten gelungen sind, wie man leicht versteht, die Partien des Buches, welche von der Religionspolitik des Königs handeln. Der Verf. schreibt (S. 48): „Die (römischen) Kaiser waren aus Beschützern nur zu bald die Herren ihrer Kirche geworden; ihr Cäsaropapismus hat auch in kirchlichen Dingen die absolute Autorität beansprucht und vielfach auch ausgeübt. In dieser Beziehung konnte der germanische Arianer nicht in die ihnen von der Kirche eingeräumten Rechte eintreten. Er konnte bloß deren Beschützer sein; nur dann kümmerte er sich um die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche, wenn er von den Bischöfen darum gebeten wurde. Außerdem gab es nur noch einen einzigen Gesichtspunkt, unter dem er gegebenenfalls in kirchliche Verhältnisse eingriff, nämlich die allgemeine öffentliche Ordnung und Ruhe. In beiden Fällen hat Theoderich sich tatsächlich mit den kirchlichen Verhältnissen befaßt, aber nicht immer mit der an ihm sonst gewohnten durchgreifenden Entschiedenheit, sondern mit jener Zurückhaltung,

wie sie ihm gegenüber einer anderen Kirche geboten schien. Die katholische Kirche erfreute sich in ihren Päpsten und Bischöfen unter Theoderich einer Unabhängigkeit und Selbständigkeit wie unter keinem der orthodoxen Kaiser.“ Auf S. 89 stellt der Verf. die Momente zusammen, die plötzlich im J. 523 zu einer Änderung dieser Religionspolitik des Königs in seinem 70. Lebensjahre geführt haben. Um diese Zeit starb sein Schwiegersohn Eutharich, der sein Nachfolger auf dem Throne hatte werden sollen, und es blieb nur ein fünfjähriger Knabe Athalarich übrig. Ferner starb Papst Hormisdas, auf den der König sich ganz hatte verlassen können, und es folgte auf ihn der kaiserlich gesinnte Johannes I. Der neue Vandalenkönig Hilderic war sogar ein Freund Justinians und ließ die Häupter der ostgotischen Gegenpartei aus dem Wege räumen. In Konstantinopel aber hatte man seit 520 von der Begünstigung der Monophysiten abgesehen und damit die Sympathien des Papstes und des katholischen Adels in Altrom gewonnen. „Theoderichs beherrschende Stellung war ein für allemal vernichtet. Er war vollständig isoliert. Diese Einsicht hat ihn im Verein mit den schlimmen Erfahrungen auf dem Gebiete der inneren Politik mit den tief traurigen und bitteren Gefühlen eines Mannes erfüllt, der das Ergebnis seiner Lebensarbeit am Ende seiner Tage trotz aller aufgewandten Mühe und Sorgfalt schwer bedroht weiß. . . . Aber weil die Kräfte noch ungebrochen waren, entfachte das von allen Seiten drohende Unheil ein unheimliches Feuer in der Brust des streitgewohnten Fürsten. Die Schicksalsschläge dieser Jahre schenken dem alten Helden die Tatkraft seiner Jugend, die im langen Frieden kaum erlahmt war, wieder; sie lassen aber auch all die ungezügelter wilden Instinkte des um seine Existenz kämpfenden Barbaren wiederaufleben.“ So erklärt sich dann die Hinrichtung des Boethius (524) und seines Schwiegersvaters Symmachus und die grausame Behandlung des Papstes Johannes zu Ravenna.

Bonn.

Gerh. Rauschen.

Goetz, Dr. Leopold Karl, Professor an der Universität Bonn, **Staat und Kirche in Altrußland**. Kiever Periode 988—1240. Berlin, Alexander Duncker, 1908 (VIII, 214 S. gr. 8°). M. 7.

Der rühmlich bekannte Forscher und Kenner des alten Rußland und seines kirchlichen Rechtes und Lebens hat es in vorliegender Schrift zuerst unternommen, das Verhältnis von Staat und Kirche in Altrußland vor der mongolischen Zeit klarzulegen. Er liefert hierbei nicht eine rein kirchenrechtliche, sondern zugleich auch kulturgeschichtliche Darstellung, indem er alle tatsächlichen Beziehungen — nicht bloß die rechtlichen — erörtert, in die Kirche und Staat in ihren Vertretern in ihrem ganzen inneren und äußeren Leben zueinander getreten sind. Der innere Einfluß des Christentums und der christlichen Ideen auf die altrussische Gesellschaft wird dabei außer Betracht gelassen oder nur in seinen tatsächlich im äußeren hervortretenden Wirkungen geschildert.

Zuerst werden die allgemeinen Grundzüge der altrussischen Staats- und Kirchenverfassung und die Anschauungen über weltliche und geistliche Gewalt erörtert, dann die weltlichen und geistlichen Würdenträger in ihrem Verhältnis zueinander im einzelnen besprochen. Bemerkenswert ist u. a. das zutreffende Urteil (S. 68) über die Anknüpfungsversuche von Beziehungen mit Gregor VII: „Die Einführung des römischen Katholizismus in Rußland hätte eine solche solide Brücke zwischen Rußland und dem Abendland gebildet, daß die ganze große Periode der Isolierung des orthodoxen Moskauer Rußlands nicht stattgefunden hätte, vielmehr eine zunehmende Europäisierung schon damals eingetreten wäre.“

Die Aufgabe, die Wechselwirkungen, die zwischen Staat und Kirche im altrussischen Leben bestanden, besonders auch die Modifizierungen, die das byzantinische

Kirchenrecht im neuchristlichen Rußland erlitt, darzulegen, ist auf Grund der vorhandenen Quellen mustergültig gelöst. Ein gutes und umfassendes Register schließt das Werk. Erlaubt möge die allgemeine Bemerkung sein, daß die Transskription slavischer Wörter immer noch nicht befriedigend gelöst scheint. Für Leser, die der russischen Schrift unkundig sind, machen z. B. „die Caren“ immerhin noch einen etwas befremdlichen Eindruck, auch wenn diese Schreibung in der wissenschaftlichen Slavistik gegenwärtig die übliche ist. Der Zar würde uns bekannter ansprechen.

Rottenburg a. N.

Fr. Laun.

Weiß, Albert Maria, **Luther und Luthertum in der ersten Entwicklung**. 2. Band. Mainz, Kirchheim & Co., 1909 (XV, 513 S. gr. 8°). M. 7, geb. M. 9,50.

Mit diesem Bande von seinem Ordensgenossen Weiß liegt das Werk des berühmten Dominikaners P. Heinrich Denifle, das so viel Staub aufgewirbelt hat, so schwere Anfeindung erfahren hat, vollendet vor. Nachdem Denifle im 1. Bande des Werkes in seiner gründlichen Weise die ersten Anfänge Luthers beleuchtet, einige Hauptpunkte seiner Lehre und seiner Person behandelt, eine Art von Einleitung gegeben hatte, bespricht Weiß in dem vorliegenden 2. Bande mehr systematisch in sechs Büchern „1. die Vorbereitung auf die Reformation, 2. die Lehren des Luthertums in seiner ersten Entwicklung, 3. die Rückbildung des ursprünglichen Luthertums bis zur Ausbildung des Protestantismus, 4. den Geist des Luthertums, 5. die Quellen des Luthertums, 6. die Wirkungen des Luthertums“. Er verfolgt Luther und das Luthertum in ihrer Entwicklung bis etwas über das Jahr 1530 hinaus.

Als Vorbereitung auf die Reformation in Deutschland werden behandelt: Die sittlichen Mängel des Klerus, die Kirchenfeindlichkeit des Humanismus und der Ritter, der Niedergang der kirchlichen Wissenschaft, das Reformationsfieber des 15. Jahrh. und die Untergrabung des kirchlichen Ansehens durch das große abendländische Schisma, durch das zur Herrschaft gelangte Nationalitätenprinzip, durch die häretischen Anschauungen des Gallikanismus und Nominalismus. Als grundlegende Anschauungen des Luthertums betrachtet Verf. den Haß gegen Rom, die Lehre von der unsichtbaren Kirche und die lutherische Rechtfertigungslehre, und läßt sich daraus entwickeln die Lehre über die Bibel als alleiniger Glaubensquelle, die freie Forschung in der Bibel, die Selbsterlichkeit des evangelischen Christen, der kein Gesetz, keine bindende Norm für sein religiöses Denken und Handeln anerkennt.

Seit dem Auftreten der Wiedertäufer vollzieht sich die Umbildung des Luthertums zum Protestantismus. Sie wird eingeleitet durch die Beibehaltung eines Restes des katholischen Gottesdienstes, Aufstellung von Predigern und Superintendenten anstelle der früheren Bischöfe und durch Unterwerfung der kirchlichen Angelegenheiten unter die weltliche Gewalt. Der eigentliche Protestantismus im Gegensatz zum ursprünglichen Luthertum offenbart sich durch Festlegung der Lehre und Verpflichtung auf Glaubensbekenntnisse und die Aufstellung einer sichtbaren Kirche mit äußeren Kennzeichen.

Als Geist des Luthertums betrachtet Weiß die durch den Nominalismus herbeigeführte „Trennung des Übernatürlichen vom Natürlichen“, und die Folge des verkehrten Realismus, bestehend in der „Trennung vom Christentum und Kirche“ und in der dadurch bewirkten Zerstörung der letzteren. Quellen des Luthertums sind die kirchenfeindlichen Lehren und Bestrebungen der vorhergehenden Zeit, der Nominalismus des Wilhelm Occam, der durch ihn eingeleitete Gallikanismus, der Wiclifismus und Husitismus und in beschränktem Maße der Humanismus. Seine Wirkung ist die als Rückkehr zum ursprünglichen Luthertum zu bezeichnende „christliche Weltanschauung“ der Protestanten.

Will man das vorliegende Werk werten, so bedarf es kaum des Hinweises auf die schöne Sprache und die Klarheit der Darstellung. Bei W. weiß man aus seinen früheren Veröffentlichungen, daß alle seine Werke sich in dieser Beziehung in hohem Maße auszeichnen und empfehlen. Klarheit der Gedanken und Tiefe der Auffassung sind ebenfalls altbewährte Eigenschaften der Veröffentlichungen des Verfassers.

Es war gewiß eine schwere Aufgabe, an die sich W. hier heranmachte. Er hatte sich bis dahin weniger mit Geschichte, wenigstens nicht *ex professo*, befaßt und sollte nun einen Historiker ersten Ranges vertreten, bzw. ersetzen, dazu in einer so heiklen, vielumstrittenen Sache, in der alle Katholiken Tüchtiges, ja Entscheidendes erwarteten, oder doch wünschten. Wohl stand ihm, wie er im Vorwort mitteilt, die reiche Sammlung der Quellenwerke, welche Denifle angelegt hat, zur Verfügung, aber die große Sammlung von Einzelnotizen Denifles glaubte er nicht gebrauchen zu können, weil sie sich wesentlich mit der sittlichen Vorbereitung der Reformation befassen. Man wird sicher der Ansicht beipflichten müssen, wenn er erklärt, die sittlichen Verhältnisse vor der Zeit der Reformation können diese nicht entschuldigen und auch nicht erklären, da sie nur in geringerem Maße für die Ausbreitung der Reformation gewirkt haben. Aber immerhin haben sie mit den übrigen Ursachen mitgewirkt und die Protestanten können sich ja nicht genug tun im Reden über den sittlichen Tiefstand dieser Zeit. Es wäre deshalb wohl zu wünschen, daß dieser Gegenstand einmal gründlich und wenn möglich erschöpfend behandelt würde, wenigstens in bezug auf Deutschland, auch wenn das „zu einem neuen großen Ergänzungsband“ führen sollte. Erschöpfend ist bis jetzt diese Frage noch nicht behandelt worden, wohl wegen der überaus großen Schwierigkeit, welche die Sache bietet. Als teilweiser Ersatz für Denifles Sammlung von Einzelnotizen standen dem Verf. jedoch die „nicht minder umfassenden Sammlungen“ von Onno Klopp, die Frucht einer fünfzigjährigen Tätigkeit, zur Hand. Zudem bringt Verf. zu seiner Arbeit eine tiefe Kenntnis der Philosophie und Theologie mit und speziell auch bezüglich der Philosophie und Theologie des Hoch- und Spätmittelalters, und diese Ausrüstung kann wohl kaum in ihrem Werte überschätzt werden.

Als seine Aufgabe betrachtet Verf. „die grundsätzliche Verwertung der zweifellos feststehenden Tatsachen“ und „die Klarlegung der leitenden Ideen“. In der Lösung dieser Aufgabe hat er zweifellos Großes geleistet. Er läßt uns Tiefblicke in das Wesen Luthers und des Luthertums tun, die herzerfreuend sind. Nur einiges sei kurz erwähnt: Verf. scheidet zwischen Luthertum und Protestantismus und stellt letzteren als Abfall vom Luthertum dar, nach ihm gehört zum Wesen des Luthertums die Trennung des Übernatürlichen vom Natürlichen, der Kirche vom Christentum, ist der „neue evangelische Mensch“ vollständig autonom, selbstherrlich. Verf. stellt klar dar, was die lutherischen Worte Glaube, Gewissen, Evangelium, Christus sagen wollen in ihrer wahren Bedeutung, wie sie Luther gefaßt hat; klar und schön sind die psychologische Erklärung der lutherischen Teufelslehre, der Nachweis der Abhängigkeit Luthers von den vorausgehenden kirchenfeindlichen Strömungen des Nominalismus, des Gallikanismus, des Wiclifismus und des Humanismus,

im besondern seine Abhängigkeit von Occam. Nicht minder erfreulich ist eine weitere Eigenschaft der vorliegenden Arbeit, wodurch sie vorteilhaft absticht von der Arbeit Denifles. Mit fast ängstlicher Sorgfalt hütet sich W. überall und stets vor kühnen Behauptungen. Er wägt sorgfältig die Tragweite jeder Behauptung ab, schränkt sie ein, wo es nur immer angebracht erscheint, entschuldigt Luther, wo nur immer eine Entschuldigung möglich erscheint, wo andere vielleicht gar keine Entschuldigung für möglich halten möchten. In dieser Beziehung anerkennt er voll und ganz das Bedeutende und Schöne, das er nur immer bei Luther finden mag. Sein mildes und besonnenes Urteil zeigt sich in der ganzen Arbeit. Das hindert ihn allerdings nicht, seine Überzeugung dahin auszusprechen, daß Luther, weit entfernt ein Heros zu sein, nicht als ein ganzer Mann zu bezeichnen sei, daß beim Luthertum von Originalität keine Rede sein könne.

„In der Anführung des Quellenmaterials für das Luthertum selbst glaubte ich mir die möglichste Einschränkung zum Grundsatz machen zu sollen“, erklärt Verf. im Vorwort. Dieser Grundsatz wird wohl nicht allseitig Anerkennung finden. Für den Leser, der das Quellenmaterial genauer kennt, mag diese Einschränkung am Platze sein, aber nicht für den Durchschnittsleser. Noch wichtiger erscheint aber eine andere Erwägung. Für die Wirksamkeit der Werke von Janssen und auch von Denifle war es von allererster Bedeutung, daß sie in reichstem Maße die Quellen sprechen ließen. Die Protestanten — und Weiß schreibt doch sicher auch für sie — welche zäh an ihren Anschauungen über die Reformationsgeschichte festhalten, werden wohl kaum durch Raisonement eines Katholiken über die Geschichte der Reformation, auch wenn es noch so klar und logisch geschlossen erscheint, bekehrt. Sie werden stets denken und sprechen: das ist die Ansicht des Katholiken, dem sein Standpunkt seine Ansicht diktiert, er kann ja in der Reformationsgeschichte nicht objektiv (selbst vor dieser überkühnen Behauptung ist man nicht zurückgeschreckt) sein, ich halte an meiner Ansicht fest. Will man in die Vorurteile der Protestanten in dieser Sache Bresche legen, so kann es nur geschehen durch die volle Wucht der Quellenzeugnisse. Man sage nicht, der Protestant ist in dieser Sache nicht zu bekehren. Für die Pastorengeschichtsschreibung wird das bis zu einem bestimmten Grade zutreffen, aber sonst wohl nicht, wenigstens nicht schlechthin. Die katholischen Arbeiten über die Reformationsgeschichte haben in letzter Zeit doch Erfolge auch bei den Protestanten zu verzeichnen. In manchen Einzelpunkten fanden ihre Ergebnisse doch weithin bei den protestantischen Vertretern der Geschichtsforschung, wenn auch widerwillig, Annahme; und den allgemeinen Erfolg spricht Verf. selbst aus mit den Worten: „Die Zeiten der privilegierten Erhabenheit über die Gesetze der Geschichtsschreibung sind für die Reformationsgeschichte vorüber.“

Verf. erklärt weiter: „Was mir vor allem erforderlich scheint, ist Sichtung und Durchdringung all der geschichtlichen Vorgänge und Zustände, aus denen die Reformation hervorging.“ Voll und ganz ist das zuzugeben. Der merkwürdige, in der Geschichte einzig dastehende Abfall von der katholischen Kirche, den das 16. Jahrh. sah, bleibt ein Rätsel ohne die erwähnte Sichtung und Durchdringung. Wenn Verf. dann aber fortfährt: „Dazu reicht aber der bereits vorhandene Stoff hin“, so kann ich mich diesem Urteile nicht anschließen. Neue Zustände dieser Art werden ja wohl bei der weiteren Nachforschung sich nicht ergeben. Aber es fehlt m. E. noch viel daran, daß die Ausdehnung und Intensität dieser die Reformation fördernden Vorgänge und Zustände, die Art und Kraft ihrer Einwirkung auf die Reformation genügend bekannt wären.

Gehen wir ins einzelne und stellen die Frage: Wie weit ist der Gallikanismus vor Luthers Auftreten in Deutschland verbreitet, sowohl örtlich den einzelnen Gebieten nach, als intensiv unter den Gelehrten und den Gebildeten und allenfalls unter dem Volke, wie weit in die Praxis eingeführt und weiter inwieweit hat er der Reformation vorgearbeitet? In derselben Weise ist die Frage aufzuwerfen *mutatis mutandis* bezüglich des Nominalismus, des Wiclif-Husitismus, des Humanismus, der Feindschaft gegen die kirchliche Wissenschaft, des Niederganges der Theo-

logie, der Untergrabung des kirchlichen Ansehens durch Schisma und Nationalitätenprinzip, bezüglich der Verweltlichung des Klerus, der Unsittlichkeit bei Klerus und Volk. Diese Fragen, die doch wesentlich für die Erklärung der Reformation sind, zu beantworten, reicht der vorhandene Stoff sicher nicht hin. Daß die Beantwortung auch nur einer dieser Fragen nicht leicht ist, sieht jeder Kenner auf den ersten Blick. Aber zweifellos ist noch vieles darin zu erreichen, wenn nicht durch einen einzelnen Forscher, so durch gemeinsame Arbeit mehrerer.

Wenn die beiden angeführten Ausstellungen bei der neuen Auflage des vorliegenden Bandes Berücksichtigung finden, so wird er allerdings bedeutend stärker werden; das erste Buch desselben, die „Vorbereitungen auf die Reformation“, wird vielleicht gar zu einem neuen Bande und in diesem Falle wohl zum ersten Bande des ganzen Werkes werden. Mit großer Freude wäre das zu begrüßen.

Trier.

Jakob Marx.

Tabarelli, Rich., in Pontif. seminario Romano theologiae prof., *De gratia Christi*, in I—II partem Summae theologiae S. Thomae Aquinatis a qu. CIX ad qu. CXIV. Romae, M. Bretschneider, 1908 (XII, 553 S. 8°). L. 7,50.

Die *Prolegomena* (S. 1—31) enthalten Begriffserklärungen und eine Übersicht einerseits über die Häresien gegen die Gnade, andererseits über die katholische Literatur von St. Augustin bis zur Gegenwart. Da das Werk als Kommentar zur *prima secundae* (qu. 109—114) der thomistischen *Summa theologiae* auftritt, so ist von daher auch die Einteilung genommen. Es wird demnach im 1. Teil (S. 33—322) gehandelt von der Gnade an sich, und zwar zuerst (qu. I) von der Notwendigkeit der Gnade. Diese Notwendigkeit der Gnade für den Menschen, besonders im gefallenem Zustande, ist die Daseinsbegründung der Gnade. Sie wird nachgewiesen gegenüber den Pelagianern, Semipelagianern, Rationalisten, auf das richtige Maß zurückgeführt gegenüber den Prädestinarianern, Reformatoren, Jansenisten. Dann (qu. II) wird die Gnade hinsichtlich ihres inhaltlichen Seins erklärt. Die Gnade überhaupt ist als etwas real in der Seele Existierendes, die heiligmachende Gnade nach Art einer entitativem Qualität, die aktuelle Gnade als eine übernatürliche, von Gott kommende Erleuchtung des Verstandes und als physische, unmittelbare Bewegung des Willens zu denken. Bei der Einteilung der Gnade (qu. III) richtet sich das Hauptinteresse auf die Unterscheidung von *gratia sufficiens* und *efficax*. Zwei Thesen werden aufgestellt: in der ersten wird die *gr. sufficiens* im katholischen Sinne verteidigt gegen Reformatoren und Jansenisten; in der zweiten wird die Existenz einer *gr. efficax* d. i. einer Gnade, die einerseits unfehlbar wirkt, andererseits den menschlichen Willen so beeinflusst, daß er unter diesem Einflusse frei bleibt, als katholische Lehre behauptet und bewiesen. Wie aber unter der unfehlbar wirkenden Gnade der Wille frei bleibe, darüber will der Verf. keine Behauptung aufstellen, sondern sich damit begnügen, die verschiedenen Systeme zu exponieren, welche diese Frage verschieden beantworten. Er beschreibt also zuerst den Molinismus, wie er sich bei Molina, Lessius, Ripalda, Palmieri, Mazzella findet, dann den Kongruismus nach Suarez, Bellarmin und Vasquez. Bei der Zeichnung des Thomismus beruft er sich auf Gonet und Billuart und verweist auf Bañez, Alvarez, die Salmaticenser, Gotti, Dummermuth, Buonpensiere. Den Augustinianismus zeichnet er nach Berti, Noris und

Belleli. Den Synkretismus findet er in älterer Zeit beim h. Alfons, in neuester Zeit bei Knoll, Simar und Katschthaler. Dann folgt als erste *assertio*: die *praemotio physica* scheine mit der menschlichen Willensfreiheit nicht vereinbar zu sein; als zweite: die *delectatio relative victrix* scheine als Konstitutiv der *gratia efficax* nicht dienen zu können; als dritte: glücklicher werde zwar die Vereinbarung der *gr. efficax* und der Willensfreiheit vom göttlichen Vorherwissen hergeleitet, nur müsse man sich dabei sorgfältig hüten, „*ne intrinseca gratiae efficacia* — diese nimmt er mit den Thomisten an — *deprimatur et ne scientia Dei ab extrinseco dependens efficiatur*“. Wie man sich davor hüten könne, sagt er nicht. Es würde ihm auch sehr schwer werden, darüber Auskunft zu geben, da es einen gangbaren Mittelweg zwischen *praemotio physica* und *scientia media* nun einmal nicht gibt. Einen solchen scheint er zu suchen, da er einerseits die *scientia media* nicht warm verteidigt, nicht einmal einen ersten Versuch macht, sie gegenüber dem schweren und gut begründeten Vorwurf, daß sie den Gottesbegriff zerstöre, zu rechtfertigen, sondern nur, da er keinen anderen Ausweg weiß, zu ihr als einem für ihn selbstverständlichen Notausgang seine Zuflucht nimmt, andererseits die Wirksamkeit der Gnade von innen her anerkennt und doch die *praemotio physica* bekämpft, allerdings mit Gründen, die deutlich erkennen lassen, daß er von dieser keinen richtigen Begriff hat.

Gegen das, was er S. 307 ff. gegen sie vorbringt, bemerke ich kurz folgendes: 1. Wie es sich widerspricht, daß der Wille einen bestimmten Akt setze und zugleich nicht setze, so widerspricht es sich auch, daß Gott durch *gratia efficax* (die ja auch nach T. unfehlbar wirkt) dem geschaffenen Willen verleihe, einen bestimmten Akt zu setzen, und daß dieser Akt nun doch nicht gesetzt werde. Das ist nicht gegen die Willensfreiheit, sondern liegt in der Seinsabhängigkeit des geschaffenen Willens von seinem Schöpfer, die es eben mit sich bringt, daß der geschaffene Wille keinen Akt, soweit er ein Akt ist und reales Sein hat, vollzieht ohne daß der Schöpfer ihm verleihe, den Akt zu vollziehen. 2. Daß der von Gott bewegte Wille sich selbst bestimme, bestreiten die Thomisten nicht, wohl aber bestreiten sie, daß der geschaffene Wille in dieser Selbstbestimmung aufhöre, *causa secunda* zu sein, der es wesentlich ist, ihr ganzes Sein, also auch ihre Selbstbestimmung, in realer Abhängigkeit vom Schöpfer zu haben. 3. Nach thomistischer Lehre behält der Wille unter der *gr. efficax*, die ihm verleihe, einen bestimmten Akt zu setzen, die Potenz für den entgegengesetzten Akt. Daher ist es eine arge Entstellung der thomistischen Lehre, daß Verf. (S. 308) sagt: „*Dicunt enim (Thomistae): voluntatem esse liberam sub gratia, quia antea libera erat, in sensu diviso*“. Einen solchen Unsinn lehren die Thomisten nicht, und wenn sie von *sensus divisus* sprechen, so wollen sie damit nur sagen, daß der Wille, wenn er unter dem Einflusse der Gnade einen Akt vollziehe, dadurch den entgegengesetzten Akt ausschließe, weil er trotz des ihm auch dann bleibenden Könnens für diesen Akt, doch nicht beide zugleich vollziehen könne. 4. Der Ausdruck *praedeterminare* soll nur besagen, daß Gott den freien Willen so beeinflusst, daß dieser unfehlbar gewiß sich für den bestimmten (guten) Akt durch Selbstbestimmung entscheidet, also nichts anderes als was T. selbst (S. 309) als Lehre des h. Thomas anerkennt. 5. Daß Thomas den Ausdruck *praemotio* nicht hat, ist ohne Belang, da es ebenso wie bei den dogmatischen Ausdrücken *εὐνοίας*, *θεότοκος*, *transsubstantiatio* auf die Sache ankommt. Daß aber T. darauf hinweist und daraus argumentiert, zeigt, daß er es nicht verschmäht, sich an Strohhalmen zu halten. 6. T. ist sehr im Irrtum, wenn er S. 311 (unter 5) meint, die *gratia sufficiens* sei nur dann *vere sufficiens*, wenn sie den Akt verleihe. Die Gnade, die den Akt verleihe, ist ja doch die *gratia efficax*; die *gr. sufficiens* gibt nur die Potenz. Und weil die Potenz sich nicht selbst letztlich aktualisieren kann, so bedarf es der *gr. efficax*, die eben dadurch von jener real und entitativ verschieden ist, daß sie den Akt gibt oder, was dasselbe ist,

dem Willen verleiht, den Akt als seinen eigenen und selbstverständlich als freien zu setzen. 7. Was T. hier als „Thomismus“ bekämpft, ist nicht der wahre Thomismus, wie er sich bei Thomas und dessen Schülern findet, sondern jener unechte „Thomismus“, den die Molinisten, da sie den echten nicht verstanden, fabriziert haben, um nach Widerlegung desselben sich und anderen einzureden, sie hätten den Thomismus widerlegt. Daß die Molinisten ihr Fabrikat seit drei Jahrzehnten nicht mehr „Thomismus“, sondern lieber „Bañezianismus“ nennen, ist zwar ein Unrecht gegen P. Bañez O. P., aber im übrigen ein mit Freuden zu begrüßender Fortschritt. Denn es kann der Wahrheit nur dienlich sein, daß die Karikatur, die schon allzulange den ihr absolut nicht zukommenden Ehrennamen „Thomismus“ sich angemast hatte, nun endlich ihren eigenen Namen hat, und P. Bañez, der so ritterlich für den wahren Thomismus gestritten hat, wird es sich im Interesse desselben Thomismus schon eine Zeitlang gefallen lassen, daß sein Name als Etikette für das Zerrbild mißbraucht wird. Mögen die Molinisten nur fortfahren, ihren „Bañezianismus“ zu bekämpfen und ihm den wohlverdienten Todesstoß wieder und wieder zu versetzen, der wahre Thomismus bleibt davon unberührt, und die Thomisten sehen dem heldenhaften Mühlenritt unbekümmert zu. Zu bedauern ist nur, daß die Molinisten so ihre Kräfte unnütz vergeuden und sich nicht bemühen, die wahre Lehre des h. Thomas, von der schon Molina selbst gesagt hat, daß er sie nicht verstehe, und gegen die seitdem das Vorurteil bei ihnen traditionell ist, gründlich kennen zu lernen.

Der 2. Teil (S. 323—388) handelt von der Ursache und der Austeilung der Gnade. Die eigentliche Wirkursache der Gnade (*causa efficiens principalis et physica*) ist Gott und auch nur Gott. Christus als Mensch ist die moralische Ursache der Gnade durch sein Verdienst und seine Genugtuung, doch wirkt die Menschheit Christi auch in physischer Verursachung zum Zustandekommen der (heilmachenden) Gnade in den Sakramenten, aber nur werkzeuglich. Ebenso sind die Sakramente selbst nur werkzeugliche Ursachen der Gnade, und dahin gehört auch der Ausspender, mag man auch immerhin für seine Tätigkeit die besondere Bezeichnung „ministerielles Verursachen“ gebrauchen. Diese Unterursachen dienen nur zur Applikation der durch Christus verdienten und von Gott selbst in der Seele als dem Subjekte bewirkten Gnade. Alles dies wird als Lehre des h. Thomas, die in Schrift und Vätern fundiert und vom Konzil von Trient der Hauptsache nach definiert ist, nachgewiesen. Gleichfalls im Anschluß an Thomas und das Tridentinum wird dann gezeigt, daß die Gnade nicht in allen Gerechten gleich ist, und daß man, abgesehen von einer besonderen Offenbarung, über den Besitz der Gnade nur eine Konjunkturalgewißheit haben könne.

Bezüglich der Austeilung der Gnade (*qu. II*) fragt es sich, ob 1. den Gerechten, 2. den gläubigen Sündern, 3. den Ungläubigen hinreichende Gnaden zuteil werden: den Gerechten, um beharren, den Sündern, um sich bekehren, den Ungläubigen, um zum Glauben gelangen zu können. Alle drei Fragen werden bejahend beantwortet, und für alle Erwachsenen wird eine *gratia saltem remota (sed vere) sufficiens* zugestanden. Bezüglich der ohne Taufe sterbenden Kinder begnügt sich T. zu sagen: Wir wissen, daß Gott auch für sie hinreichende Gnadenhilfe bereitet hat, mehr aber wissen wir nicht. Die durch das Unbefriedigende dieser Lehre angeregten Meinungen mit dem Bestreben, noch weiter zu gehen und auch über eine wirkliche Applikation der bereiteten Hilfe etwas festzustellen, weist er mit Recht als unbegründet zurück.

Der 3. Teil (S. 389—527) handelt von den Wirkungen der (heilmachenden) Gnade, nämlich von der Rechtfertigung und vom Verdienst. Jene bewirkt sie als

gratia operans und als *causa formalis*, diese als *gratia cooperans* und als *causa moralis*. Die Rechtfertigung (*qu. I*) ist wirkliche Vergebung, nicht bloß Zudeckung oder Nichtanrechnung der Sünden. Sie erfolgt durch Eingießung der Gnade und ist deshalb wahre innere Heiligung. Die Liebe und vollkommene Reue wirken dispositiv, sind aber nicht, wie Vasquez gemeint hat, die formale Ursache der Rechtfertigung, sondern das ist nur die von Gott kommende Gnade. Heilmachende Gnade und Todsünde sind von Natur aus und durch sich selbst unvereinbare Gegensätze und können unmöglich in derselben Seele zusammen sein. Die entgegengesetzte Meinung des Duns Skotus und der Nominalisten sowie auch der abgeschwächte Skotismus des Suarez werden abgewiesen. Weiterhin wird die Lehre von der Vorbereitung auf die Rechtfertigung im Anschluß an Thomas und das Tridentinum gut dargelegt. Den Schluß bildet die Lehre vom Verdienst (*qu. II*), die gleichfalls im Anschluß an Thomas und das Konzil von Trient klar und richtig dargestellt wird.

An dem Werk von T. ist zu loben, daß es an den Text von Thomas sich eng anschließt. Dadurch wird die Darstellung von vornherein auf das rechte Niveau gehoben und der Tatsache Rechnung getragen, daß Thomas die augustinischen Gedanken, welche die Lösung der Probleme enthalten, am tiefsten erfaßt und am klarsten dargestellt hat. Zu bedauern bleibt ja freilich, daß T. bei dem feinsten und schwierigsten dieser Probleme den h. Thomas nicht verstanden und daher auch eine Lösung selbstverständlich nicht gefunden hat. Doch wollen wir ihm diesen Mangel nicht allzu hoch anrechnen, da er offenbar in einem Vorurteil bezüglich des Thomismus erzogen ist und als solchen nur den unechten, molinistischen kennen gelernt hat, nicht aber den echten, wie er vor allem bei Thomas selbst in klarer Ausprägung sich findet. Da er bereits soweit vorgedrungen ist, daß er die Wirksamkeit der *gratia efficax* von innen her anerkennt und der *scientia media* nur als eines Notbehelfes sich zu bedienen scheint, so darf man wohl hoffen, daß er bei fortgesetztem Studium der Werke des Aquinaten auch dahin gelangen werde, dessen Lehre in dieser schwierigen Frage zu verstehen, wobei er dann auch finden wird, daß zwischen Thomas und den klassischen Thomisten kein Unterschied in der Lehre ist. Als Hilfsmittel empfehlen wir ihm das dreibändige Werk von Del Prado: *De gratia et libero arbitrio*, das nach dem Titelblatt 1907 gedruckt, aber erst 1909 ausgegeben worden ist, das er daher für das vorliegende Werk noch nicht benutzen konnte. Eine Besprechung desselben findet sich in der Theol. Revue IX (1910), 137—143.

Münster i. W.

Bernh. Dörholt.

Urban, J., *De iis, quae theologi catholici praestare possint ac debeant erga ecclesiam russicam*. Prag, In commissione Rohlíček et Sievers, 1907 (23 S. 8°). 30 h.

Im Juli 1907 fand bekanntlich in dem kleinen Städtchen auf der Verlängerung der Karpathen, das einst die Hauptstadt des mährischen Reiches und der Ausgangspunkt der Missionstätigkeit der h. Cyrill und Method gewesen, zu Velehrad, der erste Kongreß zur Wiedervereinigung der orientalischen Kirchen mit der lateinischen statt. Er war von etwa hundert Teilnehmern besucht.

Auf demselben hielt J. Urban vorliegende Rede. Er knüpft an an einen Satz des hervorragendsten russischen Denkers Vladimir Solovév: „Eine tiefe Kluft hat die Geschichte zwischen unserer und der abendländischen Kirche eröffnet. So weit aber auch die Erde zwischen uns klappt, so ist dies durch Menschenhand, nicht durch die Rechte Gottes bewirkt. Die Trennung der Kirchen ist wohl mit Gottes Zulassung geschehen, stimmt aber mit Gottes Willen nicht überein. Gottes Wille ist es allezeit, daß Ein Hirte und Eine Herde sei. Darum ist es Recht und Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, jene unheilvolle Kluft, die Christi Herde spaltet, auszufüllen.“ Den einzig gangbaren Weg, eine Union anzubahnen, sieht U. mit Professor Ehrhard, P. Aur. Palmieri S. J. u. a. in gründlicher, vorurteilsfreier und ehrlicher Erforschung und Würdigung des geschichtlichen Werdens und Lebens beider Kirchen. Allein auf russischer Seite hindere die Zensur jede „Propaganda“ d. h. Verteidigung katholischer Lehren, auf katholischer kenne man die sehr beachtenswerte neuere wissenschaftliche Bewegung in Rußland so gut wie gar nicht. Ein Studium dieser Bewegung werde zeigen, welche Fragen eingehender zu behandeln seien. Die Anklagen der russischen Kirche gehen gegenwärtig nicht mehr in erster Linie gegen Primat und *Filioque*, sondern gegen „juridischen Formalismus“, der die katholische Lehre, Satisfaktionsbegriff, Fegfeuer-, Ablasslehre u. ä. beherrsche. Der Verf. zeigt, wie er sich die Lehre von der Kirche, ihren Kennzeichen, der Zugehörigkeit zu ihr behandelt denkt.

Der Idee, die U. besonders verteidigt, die russische theologische Literatur im Westen bekannt zu machen, dienen die seit 1905 in Prag erscheinenden »*Slavorum litterae theologicae*«. Es ist gewiß eine sehr verdienstliche Arbeit, die sie damit leisten, und ebenso verdienen die übrigen Andeutungen und Mahnungen U.s. volle Beachtung. Freilich ist die Hoffnung, wirklich eine weitergehende Annäherung oder gar eine Vereinigung der römisch-katholischen und russischen Kirche mit all diesen so gut gemeinten und an sich auch gewiß nicht unwirksamen Mitteln zu erzielen, sehr schwach. Der Weg aber, dem russischen Sprichwort: „In ein fremdes Kloster tritt nicht mit deiner eigenen Regel!“ folgend, sich in der Polemik oder doch in der Darstellung fremden Wesens und auch fremder Lehre möglichst auf den fremden Standpunkt zu stellen, ist, so viel Berechtigtes er enthält, doch nicht ohne Bedenken, wie auch Pius X seinem sonst durchaus anerkennenden Schreiben auf den Velehrader Kongreß an den Metropoliten der unierten Ruthenen Andreas Szeptycki eine Mahnung und Warnung vor Irrwegen angefügt hat. Wie notwendig eine solche Warnung sei, sieht man daraus, daß Serg. Troicky, Dozent in St. Petersburg, einerseits den Velehrader Kongreß von 1907 als eine Versammlung römischer Propagandisten bezeichnete, andererseits aber einen gemäßigten Modernismus als Grundlage für eine Union *in fide et doctrina*, nicht aber *sub primato Romani Pontificis* empfahl (Zeitschrift »Strannik« 1908, I 531 ff.).

Möge das große weitausschauende Werk der Union, dem Leo XIII in seinen Enzykliken »*Grande munus*« und »*Pro unione Ecclesiarum*« neuen kräftigen Anstoß gab, durch die Bemühungen edler und gelehrter Männer, wie sie auf dem 1. und 2. Kongreß zu Velehrad (letzterer 31. Juli bis 3. August 1909, mit gegen 200 Teilnehmern, worunter auch Propst Malzev in Berlin, der verdiente Liturgiker als Redner), auf dem Kongreß zu Agram (30.—31. August 1908), in den Schriften Palmieris u. a., in den *Slavorum litt. theol.* usw. zutage treten, immer mehr Beachtung auch im Abendlande und reichen Erfolg finden.

Rottenburg a. N.

Fr. Laun.

Engdahl, Richard, Lic. phil., **Beiträge zur Kenntnis der byzantinischen Liturgie.** Texte und Studien. [Fünftes Stück der neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausgegeben von N. Bonwetsch und R. Seeberg]. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1908 (149 S. gr. 8°). M. 6.

Der Wert dieser Studie, deren Untertitel „Texte und Studien“ lautet, darf zweifelsohne hauptsächlich in den „Texten“ gesucht werden, die sie in sorgfältiger Edition uns bietet. Denn die Abhandlung über die Proskomidie der Liturgien des Chrysostomus und Basilios während des Mittelalters, wobei sich der Verf. auch über die symbolische Deutung, welche die „mystagogischen“ Theologen den h. Gewändern und dem liturgischen Akt der Prothesis beilegen, handelt, ist zwar überaus fleißig gearbeitet, läßt aber wegen der Fülle der in den Text eingestreuten Zitate Klarheit vermissen und fördert unsere Kenntnis von der Entstehung und Entwicklung der Proskomidie nur in untergeordneter Weise. Nach wie vor gibt die Abhandlung von Brightman, *The Development of the Byzantine Prothesis* in ihrer Nebeneinanderstellung von Texten und Zitaten ein viel klareres Bild der Entwicklung der griechischen Vormesse (*Appendix Q* in »*Liturgies eastern and western*«). Auch sind manche vom Verf. ausgesprochene Ansichten direkt falsch, so z. B. wenn er S. 143 meint, es sei das feierliche Anlegen der liturgischen Gewänder als eine „Begleiterscheinung der hierarchischen Machtentfaltung“ anzusehen. Sollte diese „Machtentfaltung“ etwa erst im 11. oder 12. Jahrh. in die Erscheinung getreten sein, um welche Zeit nach dem Verf. das Anlegen der liturgischen Gewänder ein Bestandteil der Proskomidie wurde? — Von weit größerer Bedeutung sind die Texte, die aus einer dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrh. angehörnden, aus Italien stammenden Hs der Großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek (Cod. E. M. 6) beigebracht werden. Aus diesem Codex, dessen Inhalt auch anderen Liturgikern wie Mone (Lateinische und griechische Messen, Frankfurt a. M. 1850, S. 139) und Brightman (*Liturgies eastern and western* I, p. XCI) nicht unbekannt geblieben ist, veröffentlicht der Verf. eine Chrysostomus- und Basiliosliturgie, das Ritual einer Panagia, ebenso Übersetzungen, welche der unter Kaiser Manuel lebende Leo von Toskana und sein Zeitgenosse Nikolaus von Otranto zu diesen Stücken veröffentlichten.

Das Studium dieser Liturgien, welche der italisch-sizilischen Gruppe der griechischen Liturgie angehören, ist bei ihrer selbständigen Stellung gegenüber dem Osten für die Kenntnis der Entwicklung der griechischen Liturgie von Bedeutung und da m. W. seit Swainson (1884) keine Veröffentlichung aus dem Handschriftenbestand dieser Gruppe erfolgte, so ist diese neue Edition, die mit großem Fleiß und Genauigkeit veranstaltet wurde, mit warmem Dank zu begrüßen.

Eichstätt.

Ludwig Eisenhofer.

Seitz, Joseph, Priester der Diözese Eichstätt, **Die Verehrung des h. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum Konzil von Trient.** Mit 80 Abbildungen auf 12 Tafeln. Freiburg i. Br., Herder, 1908 (XVII, 388 S. gr. 8°). M. 7,50; geb. M. 8,60.

In vorliegendem Werke — dessen Anzeige ganz unfreiwillig verspätet wurde — will der Verf. den Entwicklungsgang der Verehrung des h. Joseph von den ersten Anfängen bis zu den Zeiten des Tridentinischen

Konzils schildern. Die sicheren Quellen über Leben und Würde des h. Joseph sind die Evangelien (S. 1—4). „Die leicht begreifliche Neugierde des christlichen Volkes, über die so anziehende Jugendzeit des Erlösers und über das Vorleben seiner jungfräulichen Mutter nähere Aufschlüsse zu gewinnen, als die kurzen Angaben der heiligen Schriften bieten, hat schon frühzeitig fromme Personen angeregt, die von Mund zu Mund gehenden Nachrichten zu sammeln, die noch verbleibenden Lücken durch eigene, wohl gutgemeinte Erfindungen auszufüllen und dies in der Form der hochgeehrten Evangelien dem Volke darzubieten.“ So entstanden die apokryphen Kindheitsgeschichten, die koptische „Geschichte Joseph des Zimmermanns“ usw. Es sind dieses mehr oder weniger getrübtte Quellen, die aber noch manche Nachrichten über das Leben des Nährvaters enthalten (S. 4—16). Bei den Vätern (S. 17—78) tritt Joseph in den Hintergrund; wenn sie von ihm sprechen, so ist es nur in Beziehung zu Jesus, dessen Gottheit sie verteidigen, und zu Maria, deren erhabene Mutterwürde sie schützen. Das Andenken an das irdische Leben der h. Familie blieb vielleicht in Palästina und Ägypten lebendig, indes an eine selbständige Verehrung des Nährvaters ist vor dem 5. Jahrh. nicht zu denken. Ihre ersten Triebe zeigen sich viel später. Zur Zeit des Patriarchen Photius und sogar im 11. Jahrh. existierte zu Konstantinopel noch kein Fest des h. Joseph. Wohl ist dies Fest in einem griechischen Kalendarium des 10. Jahrh. erwähnt, dieses Kalendarium aber folgt dem Brauche der palästinensischen Kirche. Für Konstantinopel und die griechischen Kirchen Kalabriens ist es erst 200 Jahre später bezeugt. Die abendländischen Schriftsteller des Mittelalters sprechen nicht selten vom Nährvater Jesu. Sein Name erscheint am 19. März zuerst in zwei Reichenauer Martyrologien in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. Daß gerade dieser Tag gewählt wurde, mag daher kommen, „daß von alters her in allen Hss des *Hieronymianum* am 20. März ein anderer Joseph aus dem Orient ohne weitere Angabe verzeichnet war: *XII Kal. April. In Antiochia sancti Joseph*. Wenn man auch hierin . . . sicher die Erinnerung an einen Märtyrer jener Stadt erkennen muß, so hat doch gerade diese Angabe bei den Verehrern der Gottesmutter das Andenken an den viel erhabeneren Heiligen gleichen Namens geweckt, der bis daher noch ohne Erwähnung in der kirchlichen Gottesdienstfeier geblieben war; man fühlte hier eine Lücke und suchte sie auszufüllen . . . Daß nun gerade der 19. März für den Nährvater Christi ausgewählt wurde, geschah infolge einer der merkwürdigsten Verwechslungen“ (S. 106). An diesem Tage erscheint nämlich unter einer Anzahl afrikanischer Märtyrer auch ein Joserus, der bald Jusserus, bald Josenus, bald Josippus geschrieben wurde und so stark an Josephus anklang. Dieser Joserus ist nun gerade in den beiden Reichenauer Martyrologien aus seiner Gruppe herausgenommen „und als Nährvater Christi an die Spitze gestellt, und die Hss, welche ihnen folgen, kennen einen andern Heiligen ähnlichen Namens an der früheren Stelle überhaupt nicht mehr“ (S. 107).

Die Anfänge der eigentlichen Verehrung zeigen sich erst im Zeitalter der Scholastik (S. 129—199), als Rupert von Deutz, Bernhard von Clairvaux u. a. die Tugenden des h. Joseph preisen, als die dogmatisch-kanonistischen Streitigkeiten über die Josephsehe einsetzen und besonders

die volkstümliche Erbauungsliteratur und das geistliche Schauspiel, auf die alten apokryphen Erzählungen zurückgreifend, das Leben der h. Familie ausschmücken und popularisieren. Von den Kreuzzügen werden allerlei Reliquien des Nährvaters (Gürtel, Stab, Brautring) mitgebracht, und seit dem 12. Jahrh. findet man eigene seinem Namen geweihte Kapellen und Kirchen. Um 1350 wird zu Bologna sein Name der Allerheiligenlitanei beigefügt und seit dem 13. Jahrh. wird sein Fest mit eigenem Offizium und eigener Messe vielerorts gefeiert. Die Hauptentwicklung seiner Verehrung erfolgte durch den berühmten Kanzler der Pariser Universität, Joh. Gerson, und dessen Freundeskreis, durch Volksprediger wie Vinzenz Ferrerius († 1419), Bernhardin von Siena († 1444), Bernhardin von Feltre († 1494). Papst Sixtus IV († 1484) dehnte das Fest vom 19. März auf die ganze römische Kirche aus. Im Anhang seines Werkes gibt Seitz acht verschiedene Meßformulare, drei Sequenzen, sechs Hymnen und vier Offizien (S. 339—372) aus dem 14. bis 16. Jahrh., zu Ehren des h. Joseph verfaßt. Die beigegebenen Illustrationen zeigen hauptsächlich den Nährvater in seinen Beziehungen zu Jesus und Maria (Vermählung Mariä, Christi Geburt, Anbetung, Flucht usw.) und liefern die beste Erklärung zu den Kapiteln, die der Verf. für jeden größeren Zeitabschnitt der Darstellung des h. Joseph in der Kunst gewidmet hat.

Möge dieses schöne Werk, in welchem wir die Frucht einer langen und mühevollen Arbeit erhalten, weiteste Verbreitung finden. Besonders allen Priestern und Theologiestudierenden sei es wärmstens empfohlen. Wenn ein Wunsch geäußert werden soll, so ist es der, daß es dem Verf. gegönnt sei, die nur als „möglich“ in Aussicht gestellte Fortsetzung, nämlich die geschichtliche Entwicklung der Josephsverehrung vom Tridentinum bis zur Gegenwart, ausarbeiten und in nicht allzuweiter Ferne der Öffentlichkeit übergeben zu können.

Straßburg, Els. P. G. Allmang, Obl. M. I.

Kleinere Mitteilungen.

Einer Mitteilung, die die jetzigen Herausgeber der »**Theologischen Literaturzeitung**« Prof. D. Ad. Harnack, Oberlehrer H. Schuster und Prof. D. Arth. Titius, in Nr. 23 ihrer Zeitschrift an die Leser richten, entnehmen wir, daß ihr Streben darauf gerichtet sein soll, „die Zeitung dem Geiste der unablässig fortschreitenden Forschung noch mehr anzupassen und neuen, fruchtbaren, wissenschaftlichen Methoden aufgeschlossen zu erhalten“. Insbesondere sollen die kritischen Referate mehr als bisher über den gesamten Umfang der religionsgeschichtlichen Arbeit „eingehend und gründlich orientieren“. Ferner sollen die Beziehungen der Religion zum modernen Geistesleben „anhaltend und aufmerksam verfolgt“ und Berichte über die ausländische Literatur „noch planmäßiger“ und zwar durch ausländische Gelehrte erstattet werden. Zur Durchführung dieses Planes ist eine Erweiterung des Umfanges um 6½ Bogen jährlich in Aussicht genommen, ohne daß „bis auf weiteres“ der Bezugspreis (halbjährlich M. 9 für 13 Nummern) eine Erhöhung erfahren wird.

»Dr. Karl Bertsche, Abraham a Sancta Clara. Blütenlese aus seinen Werken nebst biographisch-literarischer Einleitung. Freiburg i. Br., Herder, 1910. M. 2, geb. M. 2,80.« — Der 200. Todestag des einst gefeierten Kanzelredners im Mönchsgewand (1. Dez. 1909) hat in zahlreichen Artikeln der Presse das Andenken an das von Goethe und Schiller, Jean Paul und Eichendorff geehrte „Original“ wieder aufgefrischt. Sogar »Die neue Welt«, das illustrierte Unterhaltungsblatt großer sozialdemokratischer Zeitungen, hat mit Wärme seiner gedacht und

ihn als Mann von Begabung, unbestechlicher Wahrheitsliebe, großem Wissen, hervorragender Beobachtungsgabe und als Volksmann von scharfer Menschenkenntnis gerühmt. — Prof. Bertsche hat einen guten Griff getan, aus den Schriften dieses barocken Originals allen Freunden religiöser volkstümlicher Literatur eine Blütenlese zu bieten. Prediger und Katecheten sowie Literaturfreunde werden gern zu diesem Büchlein greifen, das Gott und Jenseits, Menschenleben, Stände und Lebensalter, Heilmittel und Heilshindernisse, zum Schlusse noch die Natur im Lichte der originellen Auffassung unseres Mönches zeichnet. Die Einleitung fußt auf der sorgsam Biographie von Graf Karajan (Wien 1867), berücksichtigt daneben noch u. a. die Arbeiten Sextros, Wilhelm Scherers, dessen einseitige ungerechte Ausführungen eine Korrektur erfahren, Strigls u. a. In Anbetracht der gediegenen Ausstattung ist der Preis mäßig. C. Schmitt.

»Kähler, Martin, D., o. Prof. der Theologie, **Angewandte Dogmen.** [Der Dogmatischen Zeitfragen II. Band]. Zweite, gänzlich veränderte und vermehrte Auflage. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme), 1908 (XII, 531 S. gr. 8^o). M. 10.« — Das Buch enthält 14 Abhandlungen oder predigtartige Vorträge, die der Verf. in dem Zeitraum von 1884 bis 1908 bei verschiedenen Anlässen gehalten hat, nebst einigen anderen, die hier zum ersten Mal an die Öffentlichkeit treten. Ihrer Richtung nach sind sie antiliberal und wollen die an die Gottheit Christi glaubenden Protestanten in gewissen Zeitfragen orientieren. Der Titel *Angewandte Dogmen* ist nicht gerade glücklich gewählt, und von dem Untertitel *Dogmatische Zeitfragen* sagt der Verf. selbst im Vorwort, daß er „genau genommen“ nur auf vier Stücke passe. Den Katholizismus bekämpft Verf. nirgends *ex professo*, aber er hat es sich nicht versagen können, öfters Seitenhiebe gegen ihn zu machen, die für den Zusammenhang ganz entbehrlich waren und nur von des Verf. Unkenntnis bezüglich dieser Dinge und von seinem Vorurteile Zeugnis geben. -h-

Die 6. Abteilung des 29. Bandes des »**Theologischen Jahresberichts**« (Leipzig, M. Heinsius Nachf.) enthält die weitverzweigte Literatur der Praktischen Theologie für 1909 in gewohnter Reichhaltigkeit und Übersichtlichkeit (219 S. gr. 8^o, M. 9,20). Über Allgemeines zur prakt. Theol. orientiert C. Hachmeister, der auch das Referat über die Predigt- und Erbauungsliteratur sowie über die Pastoraltheologie liefert. Die Katechetik ist von F. Cohrs behandelt; kirchl. Vereinswesen und Caritas sowie Liturgik von P. Glaue. Unter den aufgeführten liturgischen Arbeiten hätte jedenfalls das bedeutende Werk von Franz über die kirchlichen Benediktionen eine Besprechung verdient. Da der Jahresbericht für katholische Literatur zur praktischen Theol. seit einigen Jahren einen katholischen Referenten hat, was wir dankbar begrüßen, so wäre es wohl zweckmäßiger, diesem auch etwaige katholische Liturgica zuzuweisen. Das Kirchenrecht bearbeitete J. Friedrich, der auch den katholischen Arbeiten volle Aufmerksamkeit und, wie u. a. sein Referat über die Werke Cathreins und Molitors zeigt, wohlthuende Objektivität entgegenbringt. In F. Keller hat die katholische Literatur zur praktischen Theologie einen trefflichen Referenten. Möchte gerade diese 6. Abteilung des Jahresberichts, die ihrem Inhalte nach eine ganz besondere Gelegenheit gibt, über den Zaun in des Nachbars Garten zu schauen und zu lernen, was zum gegenseitigen Verstehen und Anregen dient, auch von katholischen Seelsorgern, insbesondere den Pastorkonferenzen, die gebührende Beachtung finden. Der Preis ist nicht zu hoch für das, was hier geboten wird; schon darum nicht, weil es anderswo so reichhaltig und übersichtlich zusammengestellt nicht zu haben ist. Hüls.

»Gillmann, Dr. Franz, Universitätsprofessor, **Das Ehehindernis der geistlichen Verwandtschaft aus der Buße.** [Erweiterter S.-A. aus Archiv f. k. K.-R. XC, 2]. Mainz, Kirchheim, 1910 (32 S. gr. 8^o).« — G. untersucht in einem interessanten rechtshistorischen Exkurs die Frage, inwiefern ehemals aus der Spendung des Bußsakraments ähnlich wie aus der Spendung von Taufe und Firmung eine ehehindernde geistliche Verwandtschaft hergeleitet wurde. Der Wert der vorliegenden Abhandlung beruht darin, daß der Verf. die persönlichen Anschauungen der Kanonisten des 12. u. 13. Jahrh. bezüglich der wesentlich in Betracht kommenden sog. *fraternitas spiritualis* aus der Buße darlegt, kirchengesetzlich freilich hat niemals eine *cognatio spiritualis* aus der Buße mit eheaufhebender oder ehevernichtender Wirkung bestanden. Lux.

»Erker, Josephus, **Enchiridion liturgicum** in usum clericorum et sacerdotum in sacro altaris ministerio. Editio altera emendata et aucta. Labaci, 1910. M. 4, geb. M. 5.« — Die vorliegende 2. Auflage des *Enchiridion liturgicum* des Laibacher Domherrn Erker, das 1896 zuerst erschien, ist unter Berücksichtigung der neuesten Entscheidungen der Ritenkongregation gegen die erste um stark 100 Seiten vermehrt, ohne daß die Klarheit und Übersichtlichkeit der behandelten Materie darunter gelitten hätte. Die Anordnung des Stoffes zeichnet sich dadurch aus, daß jeder sich schnell und zuverlässig über alle Funktionen in *sacro altaris ministerio* informieren kann, sowohl über die des Celebrans als auch über alle Dienste aller Ministri. Bei der Ausführlichkeit, mit der der Verf. alles behandelt, haben wir einen eigenen Traktat über die *defectus circa missam* vermißt, wenn auch hier und da einige berücksichtigt sind. Das Buch ist sehr zu empfehlen.

»Gatterer, Michael, S. J., **Praxis celebrandi missam aliasque functiones eucharisticas.** Oeniponte, F. Rauch, 1910 (340 S. 12^o). M. 2,40, geb. M. 3,20.« — In dem handlichen Buche, das zunächst für angehende und junge Priester geschrieben ist, findet sich übersichtlich geordnet alles Notwendige über Ritus und Rubriken der einzelnen Arten der h. Messe. Sehr brauchbare Gedanken und Winke zum andächtigen Zelebrieren enthält jedesmal die *Praxis ascetica* nach der Erklärung der einzelnen Teile der *Missa lecta et sollemnis*.

»**Manuale sacerdotum.** Diversis eorum usibus tum in privata devotione, tum in functionibus liturgicis et sacramentorum administratione accomodavit P. Jos. Schneider S. J., S. Congr. indulg. et S. Reliq. Consultor. Edit. 17. 1910. Cura et studio Aug. Lehmkühl S. J. Köln, Bachem, 1910. M. 6.« — Die 17. Aufl. dieses bekannten Buches spricht für sich selbst. In einem einzigen Bande vereint ist Material für 62 Betrachtungen, eine Reihe von Gebeten für Priester und alles, was der Priester über die Zelebration aller Arten der h. Messe, über die Spendung der h. Sakramente und die Vornahme sonstiger liturgischer Handlungen in der Praxis wissen muß. Trotz des Umfanges des behandelten Stoffes und des sehr handlichen Formates ist der Druck äußerst klar.

In neuer kaum veränderter Auflage erscheinen die »**Erzählungen aus der Heiligenlegende**« von W. G. Anderdon S. J. Freie Bearbeitung von M. Hoffmann. 3., verb. Auflage. Freiburg, Herder, 1910 (435 S. 12^o). M. 2,60, geb. M. 3,60. — Die einzelnen »Erzählungen« erstrecken sich auf 24 Heiligenlegenden, die vom Verf. frei erzählt werden und nicht selten fast novellistisch ausgeschmückt sind, so die Legenden des h. Joseph von Arimathäa (S. 113—130), des h. Bonifatius (163—186), des h. Alban (187—209), der h. Cäcilia (334—383), der h. Katharina (402—418). Es ist ein Buch, das besonders in jugendlichen Lesern gute Anregungen hervorrufen wird. — ng.

In 2., »unveränderter« Auflage bietet Schwester Maria Gabriela vom hl. Sakrament (Hedwig von Liszt), Priorin des Karmelitenklosters der ewigen Anbetung zu Marburg in der Steiermark, das »**Handbuch für innerliche Seelen**« von P. Johannes Grau S. J., getreu nach dem Original ins Deutsche übertragen (Münster i. W., Alphonsus-Buchhandlung, 1910, 388 S. 12^o). M. 2,50, geb. M. 3.« Das zur Einführung in ein wahres inneres Tugendenleben vortrefflich geeignete Werk des altbekannten asketischen Schriftstellers ist seiner ganzen Anlage nach für fromme Weltleute und besonders für Ordenspersonen berechnet. Man wird darin auch manche anregende Gedanken für Betrachtungen und geistliche Ansprachen finden. — ng.

Zu der 13. Aufl. von »Fr. Beringer, **Die Ablässe, ihr Wesen und ihr Gebrauch**« hat Jos. Hilgers S. J. einen 72 Seiten starken Anhang ediert mit den »neuesten Entscheidungen und Bewilligungen aus den Jahren 1906—1910« (Paderborn, Schöningh, M. 0,80).

Notiz. Die in Nr. 19 Sp. 569 Zeile 12/3 stehende Angabe über Caspari, Die Pharisäer bis an die Schwelle des N. T., ist dahin näher zu präzisieren, daß der Abschluß des alttest. Kanons zwar kein Zeichen des Niedergangs war, aber zeitlich erst der Epoche der »Überwälzung der staatlichen Verantwortlichkeit auf Fremde«, also nicht der Glanzzeit unter Alexandra angehörte, in der sie behandelt wurde.

Berichtigung. Das Schriftchen von Grüner, Seelenfriede, das in Nr. 19 Sp. 590 angezeigt wurde, kostet nicht M. 2, sondern gebunden nur M. 0,70.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Theis, Sumerisches im A. Test. (Past. bonus 1910 Nov., S. 75—86; Dez., S. 138—143).
- Martin, F., Le juste souffrant babylonien (Journ. asiat. 1910 juill.-août, p. 75—143).
- Margolis, L. M., The scope and methodology of biblical philology (Jew. Quart. Rev. 1910 July, p. 5—41).
- Mitchell, H. G., Has Old Test. criticism collapsed? (Harvard Theol. Rev. 1910 Oct., 464—481).
- Merchich, M., Zum Begriff des Menschlichen in der h. Schrift (Theol. Quart. 1910, 4, S. 587—607).
- Heller, B., La chute des anges (Rev. des études juiv. 1910, 120, p. 202—212).
- Minjon, E., Die dogmat. u. literar. Grundlagen zur Erklärung des bibl. Schöpfungsberichtes. [Erweit. S.-A. aus: „Der Katholik“]. Mainz, Kirchheim, 1910 (VIII, 101 S. 8°). M. 1,50.
- Willems, C., Das Protoevangelium (Past. bonus 1910 Dez., S. 129—137).
- Linder, J., Der bunte Rock Josephs (Z. f. kath. Theol. 1910, 4, S. 752—753).
- Hontheim, J., Die Gottesnamen in der Genesis (Ebd. S. 625—640).
- Wittek, Br., Die Kindheitsgeschichte des Moses nach moderner religionsgesch. Auffassung (Katholik 1910, 11, S. 350—359).
- Wiesmann, H., Bemerkungen zum 1. Buche Samuels 15, 10—12; 13, 3—7^a (Z. f. kath. Theol. 1910, 4, S. 748—752).
- Fries, K., Das Buch Tobit u. die Telemachie (Z. f. wiss. Theol. 53, 1, 1910, S. 54—87).
- Lange, G., Das Buch Koheleth. Übers. u. erklärt. Frankfurt a. M., Hofmann, 1910 (VI, 64 S. gr. 8°). Geb. M. 1,50.
- Peters, J. P., Notes of some ritual uses of the Psalms (Journ. of Bibl. Lit. 29, 2, 1910, p. 113—125).
- Barry, Ph., Antiochus IV Epiphanes (Ebd. p. 126—138).
- Scherer, C., Neue Fuldaer Bruchstücke der Weingartener Prophetenhandschrift. [Aus: „Z. f. d. alttest. Wiss.“]. Gießen, Töpelmann, 1910 (40 S. m. 1 Taf. gr. 8°). M. 1,60.
- Hirsch, J., Das Buch Jesaja. Nach dem Forschungssystem S. R. Hirschs übers. u. erläutert. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1911 (VIII, 508 S. gr. 8°). M. 9.
- Löhr, M., Israels Kulturentwicklung. Straßburg, Trübner, 1911 (VIII, 145 S. m. Abbild. 8°). M. 3,60.
- Brandt, W., Jüdische Reinheitslehre u. ihre Beschreibung in den Evangelien. [Z. f. d. alttest. Wiss., Beih. 19]. Gießen, Töpelmann, 1910 (VII, 64 S. gr. 8°). M. 2,70.
- Valeton, J. M. J., Jahwe-Tempels Buiten Jeruzalem (Teylers Theol. Tijdschr. 1910, 4, p. 511—532).
- Schmiedel, P. W., Jesus oder Christus? (Prot. Monatsh. 1910, 10, p. 361—369).
- Völter, D., Die Geburt Jesu nach Matthaeus u. die älteste Synode v. Rom im J. 119 p. Chr. (Teyler's Theol. Tijdschr. 1910, 2, bl. 170—213).
- Fotheringham, J. K., Astronomical Evidence for the Date of the Crucifixion (Journ. of Theol. Stud. 1910 Oct., p. 120—127).
- Conybeare, F. C., Miscellanea: On Matt. 28, 19 — Armenian dating of John's Gospel — Judas Iscariots death in the Acts of Thomas — II Thess. 2, 6 — *Jacobus Didymus Christi* — Virgin Mary = Anahita = Kybele (Theol. Tijdschr. 1910, 4, bl. 329—336).
- Spitta, Fr., Das verschlossene Grab u. die galiläischen Erscheinungen (Deutsch-Evang. 1910, 4, S. 213—225).
- Weiss, B., Das Matthäus-Evangelium. 10. Aufl. [Krit.-exeg. Komm. I, 1]. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1910 (VII, 510 S. gr. 8°). M. 7.
- Turner, C. H., The Early Greek Commentators on the Gospel according to St. Matthew (Journ. of Theol. Stud. 1910 Oct., p. 99—112).
- McNeile, A. H., *Tóte* in St. Matthew (Ebd. p. 127/8).
- Bruders, H., Mt 16, 19; 18, 18 u. Jo 20, 22. 23 in frühchristl. Auslegung. Tertullian (Z. f. kath. Theol. 1910, 4, S. 659—677).
- Kn., Mt 16, 18 bei Irenaeus (Ebd. S. 758—760).
- Bacon, B. W., The purpose of Mark's Gospel (Journ. of Bibl. Lit. 1910, 1, p. 41—60).
- Robinson, H., The text of Luke XXII, 17—25 (Princeton Theol. Rev. 1910 Oct., p. 613—656).
- Völter, D., Grundlage und Überarbeitung im Evangelium des Johannes (Teylers Theol. Tijdschr. 1910, 4, p. 447—493).
- Alma, J. d', Philon d'Alexandrie et le Quatrième Evangile. Paris, Nourry, 1910 (VIII, 119 p. 16°).
- Robertson-Cameron, J., The Lamb of God (Expositor 1910 Aug., p. 173—187; Sept., p. 266—281).
- Stosch, G., Zum psycholog. Verständnis der Wunder Jesu (Ev. K.-Z. 1910, 32—39, S. 625—628. 642—645. 663—667. 682—684. 701—704. 721—723. 741—743. 761—764).
- Ropes, J. H., Some aspects of N. Test. miracles (Harvard Theol. Rev. 1910 Oct., p. 482—499).
- Kirn, O., Die sittl. Forderungen Jesu. [Bibl. Zeit- u. Streitfr. VI, 4]. Gr.-Lichterfelde, Runge, 1910 (40 S. 8°). M. 0,50.
- Wieland, K., Hat Jesus geirrt? Ein Lösungsversuch zur Parusiefrage. Dillingen, Keller, 1910 (IV, 64 S. 8°). M. 1.
- Weiss, J., Der 1. Korintherbrief. Völlig neu bearb. 9. Aufl. [Krit.-exeg. Komm. 5]. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1910 (XLVIII, 388 S. gr. 8°). M. 9.
- Belser, J. E., Der 2. Brief des Apostels Paulus an die Korinther. Übers. u. erklärt. Freiburg, Herder, 1910 (VIII, 382 S. gr. 8°). M. 7.
- Moske, Gal. 1, 1—17 u. die Ananias-episode (Act. 9, 10 ff., 22, 12 ff.) (Theol. Quart. 1910, 4, S. 531—537).
- Robinsen, B. W., An Ephesian imprisonment of Paul (Journ. of Bibl. Lit. 29, 2, 1910, p. 181—189).
- Daechsel, H. Th., Kulturgeschichtliche Streifzüge durch die paulin. Schriften. Dresden, Ungelenk, 1910 (55 S. 8°). M. 0,75.
- Seeligmüller, Ad., War Paulus Epileptiker. Erwägungen eines Nervenarztes. Leipzig, Hinrichs, 1910 (82 S. 8°). M. 1,60.
- Klein, S., „Erez Israel“ im weiteren Sinne (Z. d. Deutsch. Paläst.-Ver. 1910, 4, S. 221—224).
- Krauss, S., „Erez-Israel“ im weiteren Sinne (Ebd. S. 224/5).
- Köhler, L., Drei Bemerkungen zur Palästina-kunde (Ebd. S. 225/6).
- Hartmann, R., Die Palästina-Route des *Itinerarium Burdigalense* (Ebd. S. 169—188).
- Fischer, H., Begleitworte zur Karte des Syrisch-Ägyptischen Grenzgebietes (Ebd. S. 188—221).
- Goldstein, F., Zur Ethnographie der Juden (Globus 1910 Dez. 1, S. 311—316).
- Staerk, W., Altjüdische liturg. Gebete. [Kleine Texte 58]. Bonn, Marcus & Weber, 1910 (32 S. 8°). M. 1.
- , Der Mišnatraktat Berakhoth, in vokalisiertem Text mit sprachl. u. sachl. Bemerkungen. [Dass. 59]. Ebd. 1910 (18 S. 8°). M. 0,60.
- Ochser, Sch., Studien zur Kritik der Mischna (Z. f. Assyriol. 1910 Sept., S. 266—285).
- Elhorst, H. J., De Messias der Samaritanen (Teylers Theol. Tijdschr. 1910, 4, p. 533—545).
- Van den Bergh van Eysinga, De jongste Philo-Studien (Ebd. p. 494—510).

Historische Theologie.

- Dupuis, Ch. F., Ursprung der Gottesverehrung. Die Glaubenslehren u. Religionsgebräuche aller Zeiten u. Völker u. die damit verbundene Herrschaft des Priestertums u. Aberglaubens, in ihrer Entstehung u. Entwicklung. Deutsch hrsg. v. F. Streißler. Leipzig, Eckardt, 1910 (347 S. 8°). M. 7.
- Martindale, C. C., A note on comparative Religion (Dublin Rev. 1910 Oct., p. 270—285).
- Wecker, O., Christlicher Einfluß auf den Buddhismus? (Theol. Quart. 1910, 3, S. 417—457; 4, S. 538—565).
- Steinmetz, H., Windgötter (Jahrb. d. k. Dt. Arch. Instit. 1910, 2, S. 33—55).
- Fehrle, E., Die kultische Keuschheit im Altertum. [Religionsgesch. Versuche u. Vorarbeiten VI]. Gießen, Töpelmann, 1910 (XII, 250 S. gr. 8°). M. 8,50.
- Carus, P., Die Erfüllung (das Pleroma). Eine Untersuchung über den Ursprung d. Christentums. Aus dem Engl. v. W. Breitenbach. Leipzig, Barth, 1910 (VII, 173 S. 8°). M. 3.
- Steiner, R., Das Christentum als myst. Tatsache u. die Mysterien des Altertums. 3., erweit. Aufl. Leipzig, Altmann, 1910 (VIII, 192 S. 8°). M. 2,50.
- Loeschcke, G., Jüdisches und Heidnisches im christlichen Kult. Bonn, Marcus & Weber, 1910 (III, 36 S. 8°). M. 0,80.
- Weiss, A., Historia ecclesiastica. Tomi II pars I. Graz, Styria, 1910 (VIII, 695 S. gr. 8°). M. 12.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Knöpfler, A., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 5., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1910 (XXVIII, 849 S. gr. 8°). M. 12.
- Kirch, C., Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae. Ebd. 1910 (XXIX, 636 S. 8°). M. 8.
- Bardenhewer, O., Patrologie. 3., größtenteils neu bearb. Aufl. Ebd. 1910 (XI, 587 S. gr. 8°). M. 8,50.
- Schmidt, C., u. W. Schubart, Altchristl. Texte. [Berliner Klassikertexte VI]. Berlin, Weidmann, 1910 (VII, 140 S. Lex. 8°, 2 Taf.). M. 10.
- Harris, J. R., On an obscure quotation in the first epistle of Clement (Journ. of Bibl. Lit. 32, 2, 1910, p. 190—195).
- Rösch, Fr., Bruchstücke des 1. Clemensbriefes. Nach dem achmim. Papyrus der Straßburger Univ.- u. Landesbibliothek m. bibl. Texten derselben Hs. hrsg. u. übers. Straßburg, Schlesier & Schw., 1910 (XXVIII S. u. 184 S.). M. 20.
- Marmorstein, A., L'épître de Barnabé et la polémique juive (Rev. des études juiv. 1910, 120, p. 213—220).
- Béry, A., S. Justin. Sa vie et sa doctrine. Paris, Bloud, 1911 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Grébaut, S., Littérature éthiopienne pseudo-Clémentine: „La seconde venue du Christ et la résurrection des morts“ (Ebd. p. 198—214).
- Nau, F., La version syriaque de l'Octateuque de Clément. 3^{ème} livre. Trad. franç. (Can. contemp. 1910 sept.-oct., p. 522—530).
- Lietzmann, H., Liturgische Texte VI: Die klementinische Liturgie aus den Constit. apost. VIII nebst Anhängen. [Kleine Texte 61]. Bonn, Marcus & Weber, 1910 (32 S. 8°). M. 0,80.
- Nissen, Th., Vita S. Abercii. Supplementum. Abercii titulus sepulchralis qua ratione sit traditus, expos. G. Lüdtké et Th. Nissen. — Die Grabschrift des Aberkios, ihre Überlieferung u. ihr Text v. W. Lüdtké u. Th. Nissen. Leipzig, Teubner, 1910 (51 S. m. 1 Taf. 8°). M. 1.
- Kirsch, J. P., Die h. Cäcilia in der röm. Kirche des Altertums. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (VII, 77 S. m. 1 Taf. gr. 8°). M. 2,80.
- Remize, F., S. Privat martyr, évêque du Gévaudan, III^e siècle. Mende, impr. Pauc, 1910 (440 p. avec grav. 8°).
- Lake, K., The early Christian treatment of sin after baptism (Expositor 1910 July, p. 63—80).
- Ziegler, K., Zur neuplatonischen Theologie (Arch. f. Religionswiss. XIII, 1910, S. 247—269).
- Chapman, J., Professor Hugo Koch on St. Cyprian (Rev. Bénéd. 1910, 4, p. 447—465).
- Armitage, E., Why Athanasius won at Nicaea (Hibbert Journal 1910 July, p. 838—849).
- Gouget, H., Le clergé gallo-romain à la fin du IV^e siècle. Paris, Bloud, 1911 (63 p. 16°). Fr. 0,60.
- Engelbrecht, E., Tyr. Rufini orationum Gregorii Nazianz. novem interpretatio. [Corp. script. eccl. lat. 46]. Vindobonae, Tempsky, 1910 (LXVIII, 329 S. gr. 8°). M. 12,50.
- Souter, A., Another New Fragment of Pelagius (Journ. of Theol. Stud. 1910 Oct., p. 32—36).
- Phillimore, J. S., St. Paulinus of Nola (Dublin Rev. 1910 Oct., p. 288—306).
- Hertling, G. v., Des h. Augustinus Bekenntnisse. Buch I—X. Ins Deutsche übers. u. m. einer Einleitung versehen. 4. u. 5. Aufl. Freiburg, Herder, 1910 (X, 519 S. 8°). M. 2,30.
- Nau, F., Le texte grec de trois homélies de Nestorius, et une homélie inédite sur le Ps. 96 (Rev. de l'Orient chrét. 1910, 2, p. 113—124).
- Grébaut, S., Traduction de la version éthiopienne d'une lettre (écrite vers 433) de Jean d'Antioche à Cyrille d'Alexandrie (Migne P. Gr. 77, 165) (Ebd. p. 215—217).
- Graf, G., Die arabische Vita des h. Xenophon u. seiner Familie (Byz. Z. 1910, 1/2, S. 29—42).
- Wilmart, A., Le prétendu „Liber Officiorum“ de S. Hilaire et l'Avent liturgique (Rev. Bénéd. 1910, 4, p. 500—513).
- Morin, G., Recueils perdus d'homélies de S. Césaire d'Arles (Ebd. p. 465—480).
- Van de Vorst, Ch., La vie grecque de S. Léon le Grand (Anal. Bolland. 1910, 4, p. 400—409).
- Baumes, F., La Vie de s. Benoît d'Aniane; par s. Ardon, son disciple. Traduite sur le texte même du cartulaire d'Aniane. Paris, Bloud, 1910 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Hartmann, R., Zur Erklärung von Sure 18, 59 ff. (Z. f. Assyriol. 1910 Sept., S. 307—315).
- Jaud, L., S. Filibert, fondateur et abbé de Jumièges et de Noirmoutier. Sa vie, son temps, sa survivance, son culte. Etude d'histoire monastique au VII^e siècle. Paris, Gabalda, 1910 (XXIX, 570 p. 8°). Fr. 8.
- Graf, G., Die arabischen Schriften des Theodor Abū Qurra, Bisch. v. Harrân. Literarhistorische Untersuchungen und Übersetzung. Paderborn, F. Schöningh, 1910 (VIII, 336 S. gr. 8°). M. 12.
- Caspar, E., Studien zum Register Johanns VIII (N. Arch. 36, 1, 1910, S. 77—156).
- Baix, F., Doyens du concile de Florence (Anal. p. s. à l'hist. eccl. de la Belgique. III. Série. T. VI, 2, p. 105—124).
- Gottlob, A., Zwei „Instrumenta cambii“ zur Übermittlung von Ablafgeld (1468) (Westd. Z. 29, 1/2, 1910, S. 204—212).
- Löhr, J., Methodisch-krit. Beiträge zur Gesch. der Sittlichkeit des Klerus bes. der Erzdiözese Köln am Ausgang des Mittelalters. [Reformationgesch. Stud. u. Texte 17]. Münster, Aschendorff, 1910 (VIII, 120 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Thomas, J., Le Concordat de 1516. Ses origines, son histoire au XVI^e siècle. 2^e partie: Les Documents concordataires. Paris, A. Picard, 1910 (419 p. 8°).
- Brieger, Th., Zwei bisher unbekannte Entwürfe des Wormser Ediktes gegen Luther. Leipzig, Edelmann, 1910 (42 S. 8°). M. 0,90.
- Knodt, E., Die Bedeutung Calvins u. des Calvinismus für die protest. Welt. Gießen, Töpelmann, 1910 (71 S. 8°). M. 1,80.
- Rotschheidt, W., Quellenkunde zur rheinischen evang. Kirchengeschichte. Neuwied, Meincke, 1910 (XI, 184 S. 8°). M. 1,60.
- Guillermin, J., La survivance d'un Saint. S. Charles Borromée (Etudes 1910 nov., p. 306—335).
- Steege, A., Der h. Karl Borromäus als Erzieher (Katholik 1910, 11, S. 321—328).
- Kröss, A., Die Unterwerfung des utraquistischen Administrators Heinrich Dvorsky (Curius) von Helfenberg unter dem kath. Erzb. Anton Brus im J. 1572 (Z. f. kath. Theol. 1910, 4, S. 702—712).
- Fita, F., Una carta inédita y autografa de S. Teresa (Bol. d. l. R. Ac. de la hist. 1910 oct., p. 323—334).
- , Dos cartas autografas de S. Teresa recobro y fotografia de la segunda (Ebd. Jul.-Sept., p. 237—245).
- Simons, Ed., Generalsynodalbum. Die Akten der Generalsynoden v. Jülich, Cleve, Berg u. Mark 1610—1793, bearb. u. hrsg. Neuwied, Meincke, 1910 (VIII, 55 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Duhr, B., Ein kirchenhistorisches Seminar in München im Anfang des 17. Jahrh. (Z. f. kath. Theol. 1910, 4, S. 737—747).
- Schmidlin, J., Die kirchl. Zustände in Deutschland vor dem 30jähr. Kriege nach den bischöfl. Diözesanberichten an den Hl. Stuhl. 3. (Schluß-)Tl.: West- und Norddeutschland. Freiburg, Herder, 1910 (XIII, 254 S. gr. 8°). M. 7.
- Veit, A. L., Kirchliche Reformbestrebungen im ehemaligen Erzstift Mainz unter Erzb. Joh. Philipp v. Schönborn. 1647—1673. Ebd. 1910 (XIV, 119 S. gr. 8°). M. 3.
- Müller, A., Zur Beurteilung Galileis (Theol. Quart. 1910, 4, S. 565—586).
- Bertsche, K., Abraham a Sancta Clara: Blütenlese aus s. Werken, nebst einer biogr.-lit. Einleitung. 2. Aufl. Freiburg, Herder, 1911 (XIV, 221 S. 8°). M. 2.
- Bliard, P., Jureurs et Insertémentés (1790—1794) d'après les dossiers du tribunal révolutionnaire. Paris, Emile-Paul, 1910 (434 p. 8°). Fr. 5.
- Pisani, P., L'Eglise de Paris et la Révolution. III. 1796—1799. Paris, Picard et fils, 1910 (434 p. 16°). Fr. 3,50.
- Marolles, V. de, Kardinal Manning. Übers. v. S. Zeissner. Mainz, Kirchheim, 1910 (XVI, 181 S. 8°). M. 1,80.

Systematische Theologie.

- Doehring, Br., Die apologet. Aufgabe der Gegenwart (Geistes-kampf d. Gegenwart 1910, 11, S. 428—431).
- König, K., Religiöse Ausdrucksmittel (Protestantenblatt 1910, 33—35, S. 853—858. 877—882. 901—106).
- Klug, J., Gottes Reich. Apolog. Abhandl. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh 1910 (XI, 514 S. 8°). Mk. 2.
- Chachoin, L., Les Religions. Histoire. Dogmes. Critique. Paris, Geuthner, 1910 (664 p. 8°). Fr. 7,50.
- Kalweit, P., Religion und Kultur (Z. f. wiss. Theol. 53, 1, 1910, S. 1—21).
- Poulpique, A. de, La Notion de catholicité. Paris, Bloud 1911 (63 p. 16°). Fr. 0,60.

- Bornhausen, K., Der religiöse Wahrheitsbegriff in der Philosophie Rudolf Euckens (Relig. und Geistesgesch. 1910, 4, S. 265—327).
- Bovet, P., La définition pragmatique de la vérité (Rev. de Théol. et de Philos. 1910, 3, S. 173—207).
- Leighton, J. A., Personality and a metaphysics of value (Internat. Journ. of Ethics 21, 1, p. 23—36).
- Büttner, G., Das Wesen der Seele. Leipzig, Modernes Verlagsbureau 1910 (84 S. 8°). Mk. 2.
- Jacoby, H., Zum Problem der Willensfreiheit (Z. f. wiss. Theol. 53, 1, 1910, S. 21—54).
- Weisenahl, Gemüt u. Wille (Past. bonus 1910 Dez., S. 153—159).
- Wasmann, E., Entwicklungstheorie und Monismus. Innsbruck, Tyrolia, 1910 (VII, 83 S. 8°). Mk. 0,50.
- Perriollat, C., Chrétien et Philosophie. Essai de philosophie religieuse. Paris, Bloud 1910 (526 p. 16°).
- Hoerner, R. v., Wissenschaft und Weltanschauung (Balt. Monatschrift 1910 Sept., S. 133—167).
- Klimke, F., Die Hauptprobleme der Weltanschauung [Sammlung Kösel 37] Kempten, Kösel, 1910 (VIII, 167 S. 8°). M. 1.
- Carmignani, Cl., Elementa theologiae fundamentalis. Florentiae, libr. ed. Fiorentina, 1910 (XXXII, 354 p. 8°). L. 4,50.
- Kallen, H. M., Is belief essential in religion? (Internat. Journ. of Ethics. 21, 1, 1910, p. 51—67).
- Grützmacher, R. H., Der dreieinige Gott — unser Gott (Ev. K.-Z. 1910, 40—42, S. 781—785. 801—806. 821—825).
- Galloway, Th. W., Does evolutionary philosophy offer any constructive argument for the reality of God? (Harvard Theol. Rev. 1910 Oct., p. 500—510).
- Gotthardt, J., Der Atheismus in seiner wissensch. Haltlosigkeit und Staatsgefährlichkeit. Paderborn, Schöningh, 1910 (XI, 203 S. 16°). M. 0,80.
- Charles, P., Le Dogme. Paris, Bloud, 1911 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Chiquot, A., La vision béatifique dans l'âme de Jésus-Christ (Univ. cath. 1910 Oct., p. 192—213).
- Roupain, E., Une psychologie de l'état de Grace (Etudes 1910 Oct., p. 210—228).
- Museler, K., Einiges über die Wirkungsweise der Sakramente (Past. bonus 1910 Dez., S. 159—162).
- Klug, H., Gebetserhörung u. Naturgesetz (Ebd. S. 173—175).
- Dankberg, H., Vom Wesen der Moral. Eine Physik der Sitten. Stuttgart, Hoffmann, 1910 (IX, 280 S. 8°). M. 3.
- Kannegiesser, E., Christliche Ethik auf wissenschaftl. Grundlage. Bearb. u. hrsg. v. W. Kannegiesser. Leipzig, Dürr, 1911 (VII, 234 S. gr. 8°). M. 4.
- Göpfert, F. A., Moralthologie. 3. Bd. 6. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1910 (VIII, 583 S. gr. 8°). M. 5,80.
- Muszyński, F., Der Charakter. Seine Bewurzelung in der menschl. Natur, sowie seine Ausreifung u. Auswirkung im Lichte des christl. bzw. modernen Idealismus. Paderborn, Schöningh, 1910 (281 S. gr. 8°). M. 4,60.
- Praktische Theologie.**
- Clemen, K., Quellenbuch zur praktischen Theologie. 3. Tl.: Quellen z. Lehre v. d. Kirchenverfassung (Kybernetik) Giessen, Töpelmann, 1910 (IV, 172 S. gr. 8°). M. 4.
- Hunkins, C. H., La séparation de l'Eglise et de l'Etat en France. Thèse. Paris, Davy, 1910 (127 p. 8°).
- Richard, P., Origines et développement de la Secrétairerie d'Etat apostolique (1417—1823) (fin) (Rev. d'hist. eccl. 1910, 4, p. 728—755).
- Chesterton G. K., What is Toleration? (Dublin Rev. 1910 Oct., p. 261—270).
- Rett, F., Die Gewalt der Regularbeichtväter über Gelübde (Z. f. kath. Theol. 1910, 4, S. 641—658).
- Stanghellini, G., Il diritto matrimoniale nelle opere dei padri della chiesa (Arch. giur. 84, 1, 1910 p. 77—140).
- Euringer, S., Abessinien u. der h. Stuhl (Theol. Quart. 1910, 3, S. 339—399; 4, S. 491—531).
- Bidwell, Spain and the church (Dublin Rev. 1910 Oct., p. 376—397).
- Sabatier, P., De la situation religieuse de l'église catholique romaine en France à l'heure actuelle (Hilbert Journal 1910 Oct., p. 1—14).
- Rieder, K., Zur innerkirchlichen Krisis des heutigen Protestantismus. Eine Orientierung über moderne Evangeliumsverkündigg. Freiburg, Herder 1910 (XVI, 235 S. gr. 8°). M. 4.
- Benser, H., Das moderne Gemeinschaftschristentum [Religionsgesch. Volksb. IV, 14] Tübingen, Mohr, 1910 (48 S. 8°). M. 0,50.
- Pavissich, A., Religione e morale pubblica (Civ. catt. 1910 nov. 5, p. 257—274).
- Martius, Trunksucht und Unzucht. 2. völlig umgearb. Aufl. von G. v. Rohden. Stuttgart, Belsner, 1910 (63 S. gr. 8°). M. 0,90.
- Anton, G., E. Loening, P. G. v. Bodelschwingh, Die sexuelle Frage im Leben des Studenten. Halle a. S. (Geiststraße 29), Weißes Kreuz (32 S. 8°). M. 0,25.
- Coubé, S., L'Age de la première communion et le Décret „Quam Singulari“. Etude historique et théologique. Paris, Lethielleux, 1910 (48 p. 8°). Fr. 0,50.
- Auffroy, H., Le décret sur l'âge de la première communion (Etudes 1910 nov., p. 355—377).
- Schlunk, M., Die norddeutsche Mission in Togo. 1. Bd.: Meine Reise durchs Eweland. Bremen, Norddeutsche Missionsges., 1910 (VIII, 176 S. mit Abbild. 8°). M. 1.
- Schwanhäuser, H., Das Seelenleben der Dschagga-Neger. Erlangen, Blaessing, 1910 (46 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Pfaff, F., Mißbrauch des Kreuzes als Zaubermittel (Alemannia 1910, 2/3, S. 145—151).
- Dubaut, B., La Famille, l'Eglise, l'Etat dans l'éducation. Chez l'auteur, à Pullay (Eure), 1910 (359 p. 8°). Fr. 5.
- Strecker, Der kath. Katechismus und die Borromäusenzyklika. Berlin, Schwert-Verlag, 1910 (VII, 63 S. gr. 8°). M. 1.
- Keppeler, P. v., Homiletische Gedanken s. oben Sp. 607.
- Oer, S. v., Das Vaterunser. Zehn Betrachtungen. Freiburg, Herder, 1910 (VII, 255 S. 8°). M. 1,50.
- Hattler, F. S., Herz-Jesu-Ehrenpreis. Erklärung der Litanei vom h. Herzen Jesu. 3. Aufl. hrsg. von A. Bötsch. Innsbruck, Rauch, 1910 (591 S. 8°). M. 2,55.
- Schumacher, Ph., und V. Kolb, Das Leben Mariae. (Farbige) Bilder v. Sch., Text v. K. München, Allg. Verlags-Ges., 1910 (51 S.). Geb. M. 20.
- Beissel, St., Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrh. Freiburg, Herder, 1910 (IV, 517 S. gr. 8°). M. 12.
- Wulf, M. v., Über Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christl. Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtl. Versuch. Leipzig, Eckardt, 1910 (VIII, 577 S. 8°). M. 6.
- Baudot, J., Le Martyrologe. Paris, Bloud, 1911 (64 p. 16°). Fr. 0,60.
- Geffcken, J., Die christl. Martyrien (Hermes 1910, 4, S. 481—505).
- Delehay, H., Les premiers „Libelli miraculorum“ (Anal. Bolland. 1910, 4, p. 427—435).
- Poncelet, A., La translation de SS. Eleuthère, Pontien et Anastase (Ebd. p. 409—427).
- Monteverdi, A., I testi della leggenda di S. Eustachio (Studi medievali 1910, 3, p. 392—508).
- Steffens, A., Der h. Reinold (Z. f. kath. Theol. 1910, 4, S. 729—731).
- Schmid, A., Pflege der christl. Kunst in den Priesterseminaren (Schluß) (Z. f. christl. Kunst 1910, 8, Sp. 227—234).
- Sybel, L. v., Das Christentum der Katakomben u. Basiliken (Hist. Z. 106, 1, 1910, S. 1—38).
- Bréhier, L., Etudes archéologiques. Le Sarcophage des Carmes-Déchaux. Les Anciens Inventaires de la cathédrale. La Bible historiée de Clermont. Clermont-Ferrand, impr. Mont-Louis, 1910 (I, 95 p. 8° et planches).
- Rey, E., La Cathédrale Saint-Etienne de Cahors. Six siècles d'évolution architecturale. Cahors, Girma, 1910 (56 p. 8°).
- Fleury, G., La Cathédrale du Mans. Paris, Laurens (108 p. 16° avec fig.).
- Demaison, L., La Cathédrale de Reims. Ebd. (136 p. 16 avec fig.).
- Hamann, R., und F. Rosenfeld, Der Magdeburger Dom. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik mittelalterl. Architektur, Ornamentik und Skulptur. Berlin, Grote, 1910 (VII, 176 S. mit 182 Abbild. und 7 Taf.). M. 20.
- Scheglmann, S., Versuch e. Entwicklungsgeschichte der Deckenmalerei in Italien vom XV. bis zum XIX. Jahrh. [Zur Kunstgeschichte des Auslandes]. Straßburg, Heitz, 1910 (VIII, 47 S. mit 6 Taf. Lex. 8°). M. 4.
- Braun, J., Die englischen Alabasteraltäre (Z. f. christl. Kunst 1910, 7, Sp. 233—248).
- , Eine Portatile im Nationalmuseum zu Kopenhagen (Ebd. Sp. 249—254).
- Ceuleneer, A. de, Le mobilier ecclésiastique. Comment lui donner un caractère artistique? (Bull. des Comm. Roy. d'Art et d'Arch. 48, 5—9, p. 141—164).
- Roths, W., Christus. Des Heilands Leben, Leiden, Sterben und Verherrlichg. in der bild. Kunst aller Jahrhunderte. Köln, Bachem, 1910 (324 S. m. 196 Abbildg. u. 5 Farbdr. Lex. 8°). M. 8.
- Manskopf, Der Mann Gottes in der bild. Kunst. Tübingen, Mohr, 1910 (III, 64 S. m. 8 Abbild. u. 15 Taf. 8°). M. 2.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Koch, Dr. A., Prof. an der Univ. Tübingen, Lehrbuch der Moralthologie. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8° (XIV u. 688). M. 11,—; geb. in Leinw. M. 12,50.

„... Das Buch ist modern im guten Sinne des Wortes. Fast alle neueren Fragen von Wichtigkeit, zumal auf sozialem Gebiete, sind berührt. ... Die Sprache ist einfach, natürlich und klar; dadurch wird das Buch zur Lektüre angenehm. Nicht nur der Studierende, sondern auch der rat-suchende Geistliche kann sich rasch in dem Werke orientieren.“

(Literar. Rundschau, Freiburg 1908, Nr. 5 über die 2. Aufl.).

Krebs, Dr. E., Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert. Ein religions- und dogmengeschichtlicher Beitrag zur Erlösungslehre. Mit einem Anhang: Poimandres und Johannes. Kritisches Referat über

Reitzensteins religionsgeschichtliche Logosstudien. gr. 8° (XX u. 184). M. 4,—.

Der vielumstrittene Logosbegriff wird in dieser Arbeit unter Durchprüfung der orientalischen und hellenistischen Parallelen, unter genauer Untersuchung der jüdischen (speziell auch der »Oden Salomos«) und der christlichen Auffassungen des Erlösungswerkes dargelegt und für das Verständnis der johanneischen Erlösungslehre verwertet.

Schilling, Dr. O., Die Staats- und Soziallehre des hl. Augustinus. gr. 8° (X u. 280). M. 5,60; geb. in Leinw. M. 6,50.

Der Verf. erstrebt inmitten des heftigen Streites um die augustinischen Ideen eine ruhige, möglichst objektive Darstellung. Klar beleuchtet treten des genialen Bischofes langnachwirkende Anschauungen im Zusammenhang mit den staatsrechtlichen und sozialen Auffassungen seiner Zeit, des Christentums und der Philosophie aus diesem Werke hervor.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brück, Dr. Heinrich, weil. Bischof von Mainz, Lehrbuch der Kirchengeschichte

für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium.

Herausgegeben von Dr. Jakob Schmidt,

Professor der Theologie am bischöflichen Priesterseminar zu Mainz.

Neunte Aufl. gr. 8° XVI u. 944 S. Preis brosch. 11 M.; geb. in Halbf. 13 M.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das neue Kommuniondekret „Quam singulari“ der S. Congr. Sacram. vom 8. August 1910 über das **Alter der Erstkommunikanten** in deutscher Übersetzung. 8°. 14 Seiten.

Einzelpreis 20 Pfg., 50 Stück M. 8,—, 100 Stück M. 15,—.

Die heiligen Kirchenväter im Brevier. Betrachtungspunkte der Lesungen, mit Angabe der Stellen im Brevier und der Bücher der heiligen Väter, gesammelt und erklärt von Karl Rieger, Pfarrer. 8°. 132 Seiten. M. 1,50, in Leinwandband M. 2,20.

In diesem Buche zeigt der Verfasser, welch reichhaltige, großartige Schönheit das Breviergebet gerade in den Lektionen in sich schließt. Zu diesem Zwecke sind sämtliche heilige Väter (37) angeführt, von welchen im Breviere Lesungen aus ihren Schriften vorkommen. Der genauen Aufzählung der einzelnen Stellen ist eine kurze biographische Skizze über den betreffenden Kirchenvater vorausgeschickt.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

In unserem Verlage ist erschienen:

Steinmann, Dr. Alphons, Der Leserkreis des Galaterbriefes. Ein Beitrag zur urchristlichen Missionsgeschichte. (XX, 256 S. gr. 8°). M. 6,80.

„A. Steinmann hat eine höchst sorgfältige, gut orientierte und trefflich orientierende Schrift über den Leserkreis des Galaterbriefes geschrieben. ... Alle diese Fragen sind mit großer Gründlichkeit und mit genauester Kenntnis und Verwertung der umfangreichen Literatur über die Frage geschrieben, und die Vertreter der südgaltischen Hypothese werden sich endlich mit St. auseinanderzusetzen haben.“

Kühl, Die Theologie der Gegenwart III (1909), 4. Heft S. 27.

Von demselben Verfasser erschien im gleichen Verlage:

Die Abfassungszeit des Galaterbriefes. Ein Beitrag zur neutestamentlichen Einleitung und Zeitgeschichte. (XX, 200 S. gr. 8°). M. 3,60.

Neue Predigten

enthalten die soeben erschienenen und in allen Buchhandlungen erhältlichen

Frassinettis Ansprachen auf die Feste des Herrn

deutsch von P. Leo Schlegel, O. Cist. 8°. 200 Seiten. Preis Mk. 1,80.

Verlag A. Laumann, Dülmen.

Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster in Westf.

Biblische Zeitfragen

III. Folge

Neueste Hefte:

Heft 11: **Adam und Eva.** Ein bibl. Lehrstück über Werden und Wesen der ersten Menschen. Von Dr. Johann Götsberger, Prof. a. d. Univ. München. 1. u. 2. Aufl. 48 S. M. 0,60.

Heft 12: **Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli.** Von Dr. Friedr. Maier, Privatdozent a. d. Univ. Straßburg. 1. u. 2. Aufl. 56 Seiten. M. 0,60.

Früher erschienen:

Heft 8/9: **Die Resultate der neueren Ausgrabungen und Forschungen in Palästina.** Von Dr. Paul Karge, Priester der Diözese Breslau z. Z. in Jerusalem. 1. u. 2. Aufl. 96 S. M. 1.

Heft 10: **Die Taufe im Neuen Testament.** Von Prof. Dr. W. Koch in Tübingen. 1. u. 2. Aufl. 46 Seiten. M. 0,60.

Bezug durch jede Buchhandlung.

Diese Nummer enthält eine Beilage von **M. Turpin, rue de Babylone 50, Paris (7).**